

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1762

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319267512

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319267512> | LOG_0015

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319267512>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Personen ärgern, oder sie in ihrem sündlichen Thun stärken, oder eine Gelegenheit oder Anleitung zur Sünde für sie seyn sollte: so werde ich mich gewiß des Gebrauches dieser Freyheit, welche von so gefährlichen Folgen für meine Mitschriften seyn kann, enthalten. Andere ziehen den Verstand noch weiter, und nehmen dieses von allem Fleische überhaupt: sie meinen, der Apostel wolle sagen, daß er lieber, ehe er seinen schwachen Bruder ärgerte, ganz und gar kein Fleisch essen wollte, so lange er lebete ³⁸⁹. **Burkitt.**

So werde ich in Ewigkeit, oder nach dem Engländer, so lange die Welt steht, kein Fleisch essen. Weil es bey den Heiden gebräuchlich war, alles Fleisch, das sie zu genießen pflegten, einem oder dem andern Dämon oder Abgott zu heiligen ^l, und die schwachen Juden in Dingen dieser Art sehr viel Bedenken hatten: so konnten die Christen bisweilen unter die Nothwendigkeit geraten, sich alles Fleisches zu enthalten, damit sie das Aergerniß des schwachen Bruders vermeiden möchten; und der Apostel verbindet sie, sich lieber dem zu unterwerfen, als an dem Verderben des Schwachen Ursache zu seyn ^m. **Whitby.** So will ich, so lange ich lebe, keinerlei Art von Fleisch essen, sondern mich lieber ganz mit Küchenkräutern und Feldgewächsen nähren. Es ist

klar, daß der Verstand und die Meynung der Worte die Bedeutung des Ausdrucks, als τὸν αἰῶνα, in Ewigkeit, so einschränkt, daß er so viel heißt, als, niemals, oder, so lange ich lebe. **Doddridge.** Es ist gewiß, daß diese Enthaltung von einigen Speisen, oder vom Fleische niemals etwas an sich selbst notwendiges gewesen ist: hier aber wird gezeigt, daß wir billig für die Seligkeit unsers Nächsten weit mehr übernehmen müssen, als der Apostel hier von uns gefordert hatte. **Lindsay.**

1) *Vid.* Spencer. *de rit. hebr.* p. 508. 501. m) *Vid.* Theodor. *Hist. eccles.* lib. 3. c. 15.

Auf daß ich meinen Bruder nicht ärgere. Wo kein anderer Weg ist, dieses zu verhüten, daß er geärgert oder in den Strick gebracht wird, als die oben gemeldete Enthaltung: so will ich dieses lieber thun, auf daß ^{re}. So wichtig muß ich die Erhaltung einer in Gefahr schwebenden Seele achten. **Doddridge.** Dieses ist mit Recht eine wahre christliche Liebe, ein Beweis von brüderlicher Zuneigung, und zeigt einen aufrichtigen Eifer für den Frieden und das Wohl anderer an, wenn jemand lieber sein eigenes Recht fahren läßt, und von dem Gebrauche seiner Freyheit absteht, als einen Bruder in Christo betrüben, verletzen oder ärgern will. **Gill.**

(381) Die letztere Erklärung dringt der erstern vor; denn es ist ein Schluß des Apostels vom Kleinern auf das Größere, nämlich: seine Liebe zum Nächsten wäre so beschaffen, daß er sich bey aller Freyheit, die er habe, Fleisch zu essen, dessen doch gänzlich enthalten wollte, wenn er wüßte, daß durchs Fleischessen sein Bruder geärgert würde. Wie vielmehr wäre das nöthig, da hier nur von dem Essen vom Höhenopfer die Rede sey, das man ja gar leicht entrichten konnte. Daß unter den barbarischen Völkern, sonderlich in den Morgenländern, viele gewesen, welche gar kein Fleisch gegessen haben, ist bekannt, und aus Porphyrii Worte hievon mit mehrern zu sehen. Vergl. *Hist. crit. phil.* T. I. p. 1036. Dergleichen Leute hatte Paulus vermuthlich im Sinne, da er gegenwärtige Worte schrieb.

Das IX. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel ermahnet der Apostel die Corinthier, den Gebrauch ihrer christlichen Freyheit in gleichgültigen Sachen, wenn derselbe zum Aergerniß ihres schwachen Bruders gereichen möchte, zu unterlassen: und dieses thut er durch sein eigenes Beispiel in zween Fällen, nämlich 1. darinn, daß er seinen Unterhalt nicht forderte, da er dieses doch wohl thun mochte, v. 1-18. II. darinn, daß es seine allgemeine Art zu handeln war, sich in allen erlaubten Sachen nach andern, zu ihrem Nutzen, zu richten, v. 19-27.

Bin ich nicht ein Apostel? Bin ich nicht frey? Habe ich nicht Jesum Christum, untern

v. 1. *1. Ap. 9. 3. 17. c. 22. 14. 18. c. 23. 11. 1. Cor. 15. 8. 2. Cor. 12. 2.*

V. 1. Bin ich nicht ein Apostel? Der Apostel zeigt hier aus seinem eigenen Beispiele, in der Enthaltung von der Macht, welche ihm der Herr gegeben hatte, die Nothwendigkeiten und Bedürfnisse des Lebens von denen, welchen er das Evangelium verkündigte, zu empfangen, wie sehr es ihnen geziemete, in einer unnothigen Sache von der Uebung ihrer rechtmäßigen Freyheit, die ihnen durch Christum gegönnet

wäre, abzusehen, damit sie das Aergerniß der Schwachen vermeiden, und das geistliche Heil der Menschen befördern möchten. Diese freundliche Nachsicht und Herablassung des Apostels aber hatte keinen Platz in der Uebung seines apostolischen Amtehs, sondern nur in dem, was er als ein Apostel Christi hätte fordern mögen, *1. Thess. 2. 6.* Darum saget er, bin ich nicht ein Apostel? und habe ich daher nicht Macht,

unsern Herrn, gesehen? Seyd ihr nicht mein Werk in dem Herrn? 2. Wo ich andern

v. l. 1 Cor. 4, 25.

zu essen und zu trinken? Er zeigte seine Nachsicht in demjenigen, was er nach der Beschaffenheit seines Amtes, v. 7 nach der Vorchrift des Gesetzes, v. 8. und nach der Einsetzung Christi, v. 14. hatte fordern mögen. Und diese Enthaltung übete er nicht allein in Achaja, sondern auch in Thessalonich, 1 Thess. 2, 9. 2 Thess. 3, 8. damit er ihnen ein Beispiel der Nachfolge seyn möchte. Es war demnach nicht ein besondres oder persönliches Recht, das er beyseite setzte: sondern ein Recht der Bedienung, welches allen denen zukam, die das Amt in heiligen Dingen verwalten und wahrnahmen³⁸²⁾. *Whitby.*

Bin ich nicht frey? Mag ich nicht mit eben so vielem Rechte, als irgend andere von meinen Brüdern, von euch unterhalten zu werden erwarten, da ich in euren größten und besten Angelegenheiten mein Amt verwalte und wahrnehme³⁸³⁾? *Doddridge.* Ihr bringet zu eurem Behufe bey, daß ihr frey seyd, und darum eure Freyheit gebrauchen wollet: bin ich nicht auch frey; weil ich ein Apostel bin? Dennoch sehe ich, um anderer Nutzens willen, in Dingen, die mich näher betreffen, und einigermaßen notwendig scheinen mögen, von dem Gebrauche meiner christlichen Freyheit ab: und wollet ihr dann in Sachen von geringerer Wichtigkeit, und die ganz gleichgültig sind, nicht lieber von der eurigen ablassen, als eure schwachen Brüder ärgern? *Lindsay.* Die syrische, die äthiopische und die gemeine lateinische Uebersetzung, wie auch die alkrainische und einige andere Abschriften setzen diese Worte vor die vorhergehenden: und viele Ausleger sind der Meynung, daß dieses die beste Ordnung der Worte sey; indem der Apostel stufenweise, von dem Geringeren zu dem Größern, fortschreite, und hier entweder auf seine Freyheit in dem

Gebrauche gleichgültiger Dinge, als in dem Essen und Trinken u. s. f. sein Absehen habe; denn ob er es gleich nicht für zuträglich fand, seine Freyheit zur Verleugung schwacher Gewissen zu gebrauchen, so setzte doch daraus nicht, daß er nicht frey seyn sollte; oder auf seine Freyheit von dem Gebrauche der feyerlichen Gebrauche überhaupt sehe; denn ward er gleich, damit er Seelen für Christum gewinnen möchte, allen alles; den Juden ein Jude, damit er sie gewinnen möchte; so geschähe dieses doch auf solche Weise, daß er seine Freyheit in Christo behielt, ohne das Joch der Dienstbarkeit auf sich zu nehmen. Einige sind der Gedanken, der Apostel ziele hier auf seine Freyheit, auf sein Recht, Unterhalt zu fordern, und darauf, daß er nicht mehr, als andere verpflichtet war, mit seinen Händen zu arbeiten, wovon er nachher ausführlich handelt. Jedoch es scheint mir eher, daß die Worte in ihrer rechten Ordnung stehen, und daß der Apostel, weil es einige gab, die entweder läugneten, daß er ein Apostel wäre, oder wenigstens nicht un deutlich zu erkennen gaben, daß er dieses nicht wäre, noch als ein solcher in dem Verfahren gegen ihn angesehen werden müßte, sein Apostelamt zu bewähren unternehme. Das erste, was er meldet, ist seine Freyheit, nämlich von Menschen: niemand hatte einige Gewalt über ihn; er war nicht von Menschen gehalten, noch von demselben als ein Diener angesehen und dazu bestellt, sondern unmittelbar von Jesu Christo, wie die Apostel. Diese waren in die erste Stelle in der Gemeine gesetzt, und hatten Macht, andere zu unterweisen, auszusenden und zu bestellen; aber niemand hatte Macht über sie: und weil es auch so mit dem Paulus war; so bewies solches, daß er ein Apostel war; er war ein Apostel, weil er frey war³⁸⁴⁾. *Gill.*

Habe

(382) Außer dem Rechte seines Apostelamtes beruft sich Paulus auch auf die ihm eben sowohl bemußte und zugestandene christliche Freyheit, als eines Christen, welche diejenigen Corinthier verdankten, die ohne Bedenken vom Södenopfer aßen. Die von Paulo in diesem Capitel gebrauchte Art zu schließen war um so überzeugender; je weniger die Vorderfälle von den Corinthiern geläugnet werden konnten, und je strenger sie die Hinterfälle bewiesen. Und da der Apostel ein großes Feuer seines einbringenden Verstandes in den Vortrag mischte, so ist dieses Capitel eine vortreffliche Probe des paulinischen Verstandes und Geschicklichkeit.

(383) Er scheint nicht sowohl von seiner apostolischen Amtsfreyheit, als vielmehr von der allgemeinen christlichen Freyheit zu reden, auf welche er sich am Ende des vorigen Capitels bezogen hatte, und welche ihm Anlaß gegeben hatte, in diesem Capitel seine Mäßigung der Freyheit durch allerlei Beispiele zu beweisen. Diese Verbindung dieses Capitels mit dem vorhergehenden ist viel deutlicher und zuverlässiger, als wenn einige behaupten, Paulus vertheidige sich wider diejenigen, welche ihn für keinen Apostel halten wollten. Davon sieht man keine Spur. Man erwäge die folgende 383. Anmerk. wenn man dieses letztere mit dem Herrn *Heumann* h. l. p. 342 will gelten lassen.

(384) Wenn man ja Pauli Freyheit mit seinem Apostelamte verknüpfen will, so thut man besser, man leite sie von einem verborgenen Schlusse her, welchen er im Bestande zurück behält, nämlich: bin ich nicht ein Apostel, und ist nicht dadurch die von euch so gerühmte christliche Freyheit, die ich so gut, als ihr, genieße, genugsam erwiesen. Von seiner Amtsfreyheit läßt es sich ohne Zwang des Zusammenhanges nicht wohl erklären.

andern kein Apostel bin, so bin ich es doch euch: denn das Siegel meines Apostelamtes seynd

Habe ich nicht Jesum Christum, unsern Herrn, gesehen? Nach seiner Auferstehung; so daß ich im Stande bin, die wichtige Wahrheit aus meiner eigenen Erkenntnis eben so gewiß zu bezeugen, als diejenigen, die früher mit ihm bekannt gewesen sind. Weil die Apostel erwahlet waren, Zeugen von Christi Auferstehung zu seyn: so war es nothig, daß Paulus, da er zu diesem Amte gerufen ward, ihn auch aufstehenden sehe. Darum sagte Ananias also zu ihm: der Gott unserer Väter hat dich vorher verordnet, den Gerechten zu sehen, und die Stimme aus seinem Munde zu hören, denn du wirst ihm bey allen Menschen von dem, was du gesehen und gehört hast, Zeuge seyn, Apg. 22, 14. 15. c. 26, 26. In Uebereinstimmung hiemit finden wir auch Cap. 15, 8. daß Christus von ihm gesehen war, ja ihm oft, Aps. 18, 9. c. 22, 18. nach seiner Auferstehung erschienen ist, und daß er, Gal. 1, 12. das Evangelium durch die unmittelbare Offenbarung von Jesu Christo gelernt hatte ³⁸⁵⁾. Whitby, Doddridge.

Seyd ihr nicht mein Werk in dem Herrn? Als Wiedergeborene, Befehrte und neue Geschöpfe waren sie sein Werk, nicht so, daß er die Ursache davon, sondern das Werkzeug war: sie waren Gottes Werk, weil dieser die wirkende Ursache ihrer Bekehrung und ihres Glaubens war; des Apostels Werk allein, in so fern er zu dem Werkzeuge diene, wodurch sie geglaubt hatten. Darum sehet er hinzu, in dem Herrn: so daß er das ganze Werk der Kraft und Gnade Gottes zuschreibt. Weil er aber, wie dem auch sey, gleichwol das glückliche Werkzeug gewesen war, ihnen das Evangelium zu allererst zu verkündigen, und sie durch dasselbe wiederzugebären, eine so große und blühende

Gemeine, wie sie waren, zu stiften und aufzurichten: so war solchs kein geringer Beweis von seiner apostolischen Würde ³⁸⁶⁾. Gill.

V. 2. Wo ich andern kein Apostel bin v. Dieses wird nur gesetzt, und nicht zugegeben. Denn er war vielen andern ein Apostel: er war der Apostel der Heiden überhaupt. Gleichwie das Apostelamt der Beschneidung dem Petrus zugehörte: also war das Apostelamt der Vorhaut ihm zugefallen. Jedoch, will er sagen, dem sey wie ihm wolle, so bin ich es doch euch. Alle Zeichen des Apostelamtes waren unter ihnen gewirkt: nicht nur war die Gnade Gottes unter seinem Dienste in ihnen gepflanzt, sondern sie hatten auch dadurch die außerordentlichen Gaben des Geistes empfangen, und es waren durch ihn, mitten unter ihnen viele Zeichen, Wunder und kräftige Werke geschehen, 2 Cor. 12, 12. welches alles überflüssig war, die Sache bey ihnen außer allen Zweifel zu setzen; daher sie unter allen Völkern und Menschen die wenigste Entschuldigung ihres Zweifels an seiner Sendung beyhingen konnten. Gill, Doddridge.

Denn das Siegel meines Apostelamtes seynd ihr in dem Herrn. Hiemit spielt er auf das Siegel der Urkunden eines Vertrages und anderer Schriften, welches dieselben glaubwürdig macht, oder auf das Bestegeln der Briefe zur Verächtigung der Wahrheit dessen, was darinn verfaßt ist, an: und der Verstand ist, dieses, daß sie bekehrte Menschen wären, und so öffentlich mit dem Herrn in Gemeinschaft stünden, oder daß sie durch die Kraft der Gnade Gottes, vermittelt seiner Predigt, neue Geschöpfe geworden wären, wäre ein unstreitiger Beweis seines Apostelamtes ³⁸⁷⁾, und diene für ihn statt einer Zeugnißschrift und eines Empfehlungsschreibens; man sehe

(385) Es ist dieses eine Widerlegung dererjenigen, welche Paulum nur für einen Apostel vom zweyten Range, wie den Barnabam, nicht aber vom ersten Range, wie die Jünger, welche von Herrn gesehen hatten, sondern nach seiner Auferstehung, und derselben Zeugen seyn wollten, hielten. Denn diese zwey Stücke gehören zu einem eigentlichen Apostel; sie mußten den Herrn Jesum lebendig in seinem Erhöhungstande gesehen haben, und sie mußten von ihm dazu berufen worden seyn, daß sie Zeugen davon wä. n. Es beruft sich demnach Paulus hier auf Jesu Erscheinung und ausdrücklichen Beruf zum Zeugenamte, Apg. 22, 14. 15.

(386) Die Kraft des Beweises steckt nicht in der Wirkung der Bekehrung allein, welche auch von einem andern Lehrer, der kein unmittelbarer Lehrer war, hätte hervorgebracht werden können, z. E. von Barnabas, Abellos und andern; sondern eigentlich darinnen, daß die Corinthher durch solche apostolische Mittel von ihm bekehret worden sind, welche der Herr versprochen hatte, daß sie seinen Aposteln jederzeit bereit seyn sollten. Da nun diese, nebst der außerordentlichen Kraft der Predigt des Evangelii, die apostolischen Wunderwerke waren, welche die Seelen zum Gehorsam brachten, weil das Wort durch die folgenden Zeichen bekräftiget wurde, Marc. 16, 17. 18. 20. so waren die Kraft der Zeichen und Wunder, und die Kraft des Geistes Gottes, der Beweis, daß der bey den Corinthern durch dieselben hervorgerachete Gehorsam eine apostolische Frucht und Wirkung, Kraft der Verheißung Jesu, auf welche er sich hier beruft, sey. Man vergleiche hiemit die v. 2. folgende Anmerkung von Doddridge.

(387) Und vornehmlich seines apostolischen Amtesberufs; weil Gott sein Amt und dessen Berrichtung an ihn nicht also würde segnet, und sich durch ihn eine so ansehnliche Gemeine zu Corinth gesammelt haben, wenn er ihn nicht dazu berufen hätte, ein Apostel unter den Heiden zu seyn.

send ihr in dem Herrn. 3. Meine Verantwortung gegen diejenigen, welche über mich Untersuchung anstellen, ist diese: 4. Haben wir nicht Macht, zu essen und zu trinken? 5. Haben wir nicht Macht ein Weib, die eine Schwester ist, mit uns herum zu führen, gleich-

v. 4. 1 Cor. 9, 14. 1 Thess. 2, 6. 2 Thess. 3, 9.

sehe 2 Cor. 3, 1. 2. 3. Einige Abschriften lesen, das Siegel meines Briefes; und so hat auch die äthiopische Uebersetzung. Gill. Der außerordentliche und glückliche Fortgang, den ich unter euch gehabt habe, würde auch, wenn andere an meiner Vollmacht zuweifeln möchten, ihnen einen überzeugenden Beweis davon verschaffen können. Doddridge.

W. 3. Meine Verantwortung gegen diejenigen u. im Englischen heißt es, meine Antwort an diejenigen, die mich untersuchen, ist diese. Diese Worte können auf zweyerley Weise verstanden werden; entweder so, daß sie auf das Vorhergehende ihr Abscheu haben; und dann ist der Verstand, wenn jemand mein Apostelamt in Zweifel zieht, und mich desfalls untersucht, so ist meine Antwort oder Verantwortung gegen solche diese, ich habe den Herrn gesehen, daß ihr mein Werk in dem Herrn, und das Siegel meines Apostelamtes seyd: oder so, daß sie auf das Folgende gehen, als ob des Apostels Antwort in den folgenden Fragen enthalten wäre; und dann ist der Verstand, wenn jemand mich untersucht, wie ich selbst die Lehre, welche ich andern vorhalte, ausübe, und mich in Ansehung meiner Freyheit zum Nutzen und Vortheile von andern verhalte, so gebe ich die folgende Antwort ³⁸⁸). Gill. Polus.

W. 4. Haben wir nicht Macht, zu essen und zu trinken? Mag ich nicht sowohl, als ihr, von den Dingen, die den Götzen geopfert sind, essen und trinken? Habe ich nicht so viele Erkenntniß und Freyheit, als ihr? Dennoch sehet ihr, daß ich es nicht thue. Jedoch die meisten Ausleger sind geneigter, die Worte also zu verstehen: haben wir nicht Macht, von euch Unterhalt zu fordern, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, zu essen und zu trinken? Polus. Haben wir nicht, beydes nach der natürlichen Billigkeit

und nach der göttlichen Einsehung, eben dieselbe Macht, wie andere in eben der Bedienung, uns auf Kosten derer, unter welchen wir arbeiten, zu nähren ³⁸⁹). Doddridge.

W. 5. Haben wir nicht Macht, ein Weib, die eine Schwester ist, mit uns herum zu führen. Haben wir nicht Macht, wenn wir es für nöthig halten, auf unsern apostolischen Reisen eine Schwester, welche wir zu unserer Frauen haben, herum zu führen, und zu erwarten, daß sie eben sowohl, als wir selbst von denen, welchen wir so wichtige Dienste erwiesen haben, die durch nichts von dieser Art jemals vergolten werden können, versorget werden möge? Doddridge. Hilarius, Vocamenius und Theophylactus merken an, daß, gleichwie einige Weiber unsern Herrn, da er auf Erden war, begleiteten, ihm und seinen Jüngern mit dem Nothwendigen zu dienen, also einige reiche Weiber, welche von den Aposteln befehret waren, diesen gefolget seyn, um sie mit Unterhalt und andern Nothwendigkeiten zu versorgen; und diejenigen, welche die Worte so erklären, übersetzen dann *ἀδελφὴν γυναῖκα* eine Frau = Schwester ³⁹⁰). Diese Erklärung meldet Theodoretus: jedoch scheint er sie nicht zu billigen. Sie scheint sich vom Tertullianus a) her zu schreiben. Clemens der Alexandriner b) sagt nicht allein, daß derjenige, welcher heirathet, die Apostel zu Beyspielen habe, und daß Petrus seine Frau, bis zu ihrem Märtyrertode, mit sich herum geführt habe, sondern er widerleget auch die Feinde des Ehestandes aus eben diesen Worten, haben wir nicht Macht, eine Schwester, eine Frau herum zu führen, wie die andern Apostel: neben er noch hinzuthut c), daß sie ihre Weiber, nicht als Weiber, sondern als Schwestern, herum führten, denen, welche Frauen der Hausgenossenschaften waren, zu

(388) Die letztere Verbindung hängt mit dem Folgenden sehr gezwungen zusammen, da die erstere von selbst aus den vorhergehenden Worten des Apostels fließt. Man kann es demnach übersehen, und das mag zu meiner Vertheidigung oder Rechtfertigung meines Amtes, wider die heben Geister, welche es ansichthen wollen, genug seyn.

(389) Die erstere Erklärung hängt abermal besser mit den vorhergehenden zusammen, und sagt eben das, was Col. 2, 16. gesagt wird. Wäre es von dem leiblichen Unterhalte zu verstehen, so wäre dieser Vortrag dunkel, weil der Unterhalt nicht in Essen und Trinken allein besteht.

(390) Die Stellen der alten christlichen Lehrer findet man in Suricri Hist. eec. T. I. p. 810. man darf sich aber über diese gar unwahrscheinliche Erklärung, und welcher, welche den Ausdruck *γυναῖκα* det nicht zum Subjecte, sondern zum Prädicate gehört, und welcher, wenn er zu einem andern weiblichen Namen, wie hier *ἀδελφὴ* ist, gesetzt wird, (Gemeinlich ein Eheweib bedeutet) nur überhaupt für eine Weisverien erklärt, welche den Aposteln auf ihren Reisen Gesellschaft leistete, verwundern: da das Vorurtheil, der eheliche Stand sey heiliger als der Ehestand, damals schon großen Theils die Oberhand gewonnen hatte, wornach man den Begriff von den Aposteln ausbildete.

gleichwie auch die andern Apostel, und die Brüder des Herrn, und Kephas? 6. Oder haben allein ich und Barnabas keine Macht nicht zu arbeiten? 7. Wer dienet

v. 5. Matth. 2, 14. v. 7. 2 Cor. 10, 4.

jemaß

zu dienen, damit also die Lehre des Herrn, ohne einigen Tadel, oder bösen Verdacht, in die geheimen Zimmer der Frauen kommen möchte. Diese Erklärung scheint am besten mit den Herren übereinzukommen, welche nicht sind *γυναικων ἀδελφῶν*, sondern *ἀδελφῶν γυναικων*, und nicht wohl durch eine Frau-Schwester überleget werden können, indem keine Schwester ist, die nicht eine Frauenperson wäre. Auch kommt dieselbe am besten mit dem Zusammenhang der Worte überein, welcher offenbar zu zeigen scheint, daß nicht von reichen Weibern, welche die Apostel von ihrem Ueberflusse unterhalten konnten, sondern von solchen, die nebst ihnen von andern unterhalten werden mußten, geredet werde. Dieser Ausdruck stimmt auch wohl mit der Sprache der Juden überein, welche ihre Weiber Schwestern nenneten: so saget Tobias zu seiner Frau, sey nicht besorget, Schwester, Job. 5, 28. und Clemens saget in den eben anzugehorenen Worten, sie wurden mit ihnen nicht als Weiber, sondern als Schwestern. hernum geführt. Endlich scheint auch diese Auslegung am besten die Achtung und Würde des Apostels zu bewahren, die nicht ohne eine böse Vermuthung zu erregen, unverhehlichte Weiber, oder Weiber von andern Männern mit sich herum führen konnten. Was die Weiber betrifft, von denen gelaget wird, daß sie Christo gefolget sind: so waren dieselben nicht von seiner Hausgenossenschaft, sie gaben nicht auf seine Person, sondern auf seine Lehre, Achtung, und so konnten sie nicht unter einen so bösen Verdacht fallen. Aber hieraus folget nicht, wie Hr. le Clerc saget, daß Paulus damals eine Frau hatte, sondern nur, daß er, oder Barnabas, eine Frau gehabt hatten, oder wenigstens gehabt haben mochten ³⁹¹⁾, weil damals kein Gesetz war, daß solches verbot: indem Tertullianus d), wo nicht nach seiner eigenen Meynung, wenigstens in der Person des

Niedriggläubigen saget, es war den Aposteln erlaubt zu heirathen, und Weiber hernum zu führen. *Βασίλο*.

a) *De Monog. cap. 8.* b) *Stromet. 7. p. 736. 741.*
c) *Stromet. 3 p. 448.* d) *de exhort. castit. cap. 8.*

Gleichwie auch die andern Apostel und die Brüder des Herrn, und Kephas? Welche Weiber und Hausgenossen hatten, und diese allenthalben mit sich genommen zu haben scheinen. Durch die Hilfe der des Herrn werden Jacobus, Jos. s. Judas und Simon gemeynet, welche Christi Anverwandten waren ³⁹²⁾: indem es bey den Juden gewöhnlich war, solche Personen Brüder zu nennen. Von dem Kephas oder Petrus lesen wir Matth. 8, 14. daß er eine Frau hatte. Gill.

6. Oder haben allein ich und Barnabas. Die eine lange Weile Mitgesellen, Reisegefährten und Mitarbeiter gewesen waren: sind wir allein? sind wir von denjenigen Vorrechten und Freyheiten ausgeschlossen, welche andern gemein sind? Gill.

Keine Macht nicht zu arbeiten? Das ist, mit ihren Händen, in ihrem zivilischen Berufe, um dadurch ihren Unterhalt zu bekommen. Paulus verrichtete sein Werk, das er gekuret hatte; und so scheint auch Barnabas gethan zu haben ³⁹³⁾. Paulus arbeitete mit seinen Händen zu Corinth nebst dem Aquila und der Priscilla, welche Zeltmacher waren, wie er, Aug. 18, 3. und so machte er es auch an andern Orten. Er beruft sich wegen der Wahrheit hiervon auf die Aeltesten der Gemeine von Ephesus, *Ap. 20, 34.* und auf die Gemeine von Thessalonich, *1 Thess. 2, 9. 2 Thess. 3, 8.* Nicht, daß er keine Macht gehabt haben sollte, seine Handthierung fahren zu lassen, nicht zu arbeiten, und Unterhalt von denen, welchen er mit dem Evangelio dienete, zu fordern; sondern er wählte um gewisser Ursachen willen ³⁹⁴⁾ lieber, diese seine Macht und Freyheit nicht zu gebrauchen; weil er ihnen

(391) Auch dieser Schluß ist ziemlich schwach, zu beweisen, daß Paulus jemals eine Frau gehabt habe. *Wes. Mark. Exerc. inuen. p. 455. Hr. D. Zeumann Poecile T. I. p. 320.* und andere, welche Wolf h. l. p. 427. nennet.

(392) Christi heil. Mutter Schwestersöhne, welche sie mit Alphao oder Cleopha gezeuget hatte, *Matth. 27, 6. Marc. 15, 40. Joh. 19, 25.* Von dem Ehestande dieser Apostel findet man in des sel. Abt Schmid's Sammlung der Abhandlungen de apostolis vxoratis, ausführliche Nachricht, auf welche man sich dieses Orts berufen muß. Nach Ambrosii's Berichte hatten alle Apostel Weiber, bis auf Paulum und Johannem.

(393) *Wes. *Ap. 18, 3. c. 20, 34. 1 Cor. 4, 12.** wo in den beyden letzten Stellen es Paulus auf seine Mitarbeiter am Worte erstrecket: *ἑγὼ ἔσθω* heißt hier nicht bloß etwas thun, sondern eine Handarbeit verrichten, um damit sein Brodt zu gewinnen, *2 Thess. 3, 8. io. 11. 12.*

(394) Es war dieses nicht nur bey den Juden gewöhnlich, wo diejenigen, welche studierten, deswegen auch ein Handwerk lerneten, damit sie sich davon nähren, und der Gelehrsamkeit durch geühtes Verleiß bey derselben nicht zum Nachtheil werden möchten, wenigstens hielten die Karaiten darauf, als diese in dem *Cap. P. P. c. 4. §. 5.* empfohlene Weise bey den Nabbaniten abkam, *vergl. Trigland de Karais p. 164. 165.*

jemals im Kriege auf eigene Besoldung? Wer pflanzt einen Weinberg, und isset nicht
v. 7. 2 Cor. 3, 6. 7. 8.

ihnen nicht zur Last seyn wollte, und damit sie bey seinem ersten Dienste, ihnen das Evangelium zu predigen, nicht gedenken möchten, daß er weltliche Absichten, Absichten des Eigennutzes hegte, und nicht den Nutzen ihrer Seelen und die Ehre Christi zum Ziele hätte. Wie dem nun seyn mag, so giebt der Apostel ihnen hierdurch zu verstehen, obgleich Barnabas und er, ihr Brodt mit ihrer Hände Arbeit zu verdienen fortführen, hätten sie dennoch Recht, ihr Handwerk fahren zu lassen, und von ihnen Unterhalt zu fordern. Der Apostel scheint hierinne den alten, weisen und heiligen Männern seines Volkes nachzufolgen zu seyn, welche das Gesetz frey lehrten, und keinen Genuß davon hatten: nicht daß sie es für unerlaubt gehalten, oder kein Recht gehabt haben sollten, dafür Unterhalt zu genießen; sondern sie thaten es wegen der Ehre der Religion, und derjenigen Gottesfurcht, welche sie bekanneten; und damit nicht gedacht werden möchte, daß aus dem Verlöbte ein Gewerbe und Handel gemacht würde, wählten sie lieber, solches nicht zu fordern e). Gill. Aus diesem Ausdrucke, haben allein ich und Barnabas u. mochte man gedenken, daß die jüdischgesinnten Christen, welche dem Apostel in diesem Stücke, nämlich wegen seiner Freyheit, die meiste Beschwerde und Anlaß machten, einen besondern und heimlichen Haß wider diese beyden Apostel der Vorhaut hatten, welche so eifrig beschäftigt waren, den jerusaleimischen Schluß, der den Streit wegen der christlichen Freyheit so gerade zum Vortheile der gläubigen Heiden entschied,

fortzupflanzen und allenthalben bekannnt zu machen³⁹⁵⁾. Doddridge.

e) Maimon. et Barren. in Pirke Aboth, c. 4 §. 5.

B. 7. Wer dienet jemals im Kriege auf eigene Besoldung. Einige Völker haben dieß gethan, als die Abyssinier f), und die alten Römer g). Jedoch, ehe der Apostel dieß schrieb, hatte der römische Rath schon einen Schluß gemacht, daß die Kriegsknechte eine Besoldung von dem gemeinen Wesen haben sollten: und weil dieses nun allgemein und allenthalben im Gebrauche war; so stellet der Apostel seine Frage so vor. Seine Meynung ist, daß, wenn das gemeine Wesen denen, die für dasselbe wacheten und stritten, Unterhalt verschaffte, und wenn die Dienste eines Kriegsmannes denjenigen Unterhalt, den er sich selbst, indem er sich mit der Beschützung seines Landes beschäftigte, nicht erwerben könnte, verdienete, so dann solchs mit weit mehrerem Grunde erwartet möchten, welche täglich ihr Leben wagen, und um des ewigwährenden Glückes der Menschen willen vorgehen: daß sie, welche, als Diener des Evangelii, die guten Kriegsknechte Jesu Christi waren, und in einen Zustand des Krieges gesetzt, den guten Streit des Glaubens wider seine Feinde und die Feinde seiner Gemeinde stritten, mit dem höchsten Grunde auf gemeine Kosten unterhalten zu werden, fordern könnten. Gill. Doddridge. Wie gut sich dieses Wortspiel zur Sache schicke, das zeigt sich klarer, wenn wir bemerken, daß der Predigtdienst, beydes im alten und neuen Bunde, als ein Krieg oder Streit

sondern es war auch bey den Griechen so beschaffen, daß diejenigen, welche eine tugendhaftere Weisheit zu lehren sich herausnahmen, kein Lehrgeld dafür annahmen, und diejenigen Weltweisen verachtet wurden, welche das Gegentheil thaten. Man besetze hiervon eine merkwürdige Stelle Laertii L. II. f. 65. und was Meznagius dazu anmercket hat. Es war aber auch um die Zeiten Pauli, und noch im zweyten Jahrhundert, dieß Meynung im Schwange, je größere Weisen, je williger die Lehre umsonst, und es stehe einem großen Lehrer der Weisheit nicht an, von seinen Schülern Lohn und Unterhalt anzunehmen, wovon das Exempel des berühmten Apollonii von Tyanen, der deswegen den stolischen Weltweisen Euphratem, sehr getadelt, die Sache sehr erläutert, bes. Philostratus Vita Apollon. L. VIII. c. 7. f. 3. p. 332. und Epist. Apoll. 42. Auch unter den ersten Kirchenlehrern der Christen war noch diese Meynung; wovon man Justinii des Blutzeygen eigene Erzählung in dial. cum Tryphone nachsehen kann. Ja es blieb diese Meynung noch bis auf Augustini Zeiten, welcher vor noch a) besand, die Sophisten, welche um den Lohn die Beredtsamkeit lehrten, wider die Vorwürfe derjenigen, welche es der Gelehrsamkeit für unanständig und niederträchtig hielten, zu vertheidigen, wie aus seiner Apol. pro mere. cond. T. I. p. m. 385. seqq. zu ersehen ist. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß dergleichen Meynung den Apostel veranlaßt habe, sich seines Rechtes zu begeben, und von seinen Zuhörern kein Lohn und Unterhalt zu fordern, auf daß er allen allerley werden möchte, um einige Christo zu gewinnen, ungeachtet er nach Billigkeit den Lohn seiner Arbeit fordern konnte.

(395) Diese Vermuthung hat einen schlechten Grund. Denn des Apostels Vortrag giebt nicht zu verstehen, daß er mit Misgünst. Haß und Verrachtung darinn angesehen worden, daß er den Schluß der Apostel zu Jerusalem betrieben habe; oder daß man an ihm die Behauptung seiner Freyheit in Ansehung des Lohnes seiner Arbeit, getadelt hätte. Sondern es ist dieß nur eine so genannte Anstanz oder Beschimpfung des Apostels, in welchem er zeigen wollte, wie viel Recht und Macht er hätte, etwas zu thun, das er, doch um niemand kein Aergerniß und Anlaß zu werden, unterließ.

von seiner Frucht? Oder wer wendet eine Heerde, und isset nicht von der Milch der Heerde? 8. Rede ich dieses nach dem Menschen? oder saget auch das Gesetz dasselbe nicht? 9. Denn in dem Gesetze des Moses ist geschrieben, du sollst einem dreschenden Ochsen nicht das Maul

v. 7. Job. 21, 15. 1 Petr. 5, 2. v. 9. 5. Mos. 25, 4. 1 Tim. 5, 18.

ver-

Streit vorkömmt. Von dem Leviten, der zum Dienste der Stifteshütte begeligt war, wird gesagt, daß er zum Streit einkomme, 4 Mos. 4, 3. *καταγγών*, daß er diene, sagen die 70 Dolmetscher; daß er den Dienst diene, läget der Chaldaeer ³⁹⁵. Whitby.

f) Ludolph. *Hist. aethiop. lib. 2. cap. 14.* g) Linius *Hist. lib. 4. cap. 49.*

Wer pflanset einen Weinberg, und isset nicht von seiner Frucht. Niemand pflanset einen Weinberg anders, als in Erwartung einiger Frucht: niemand gebraucht Knechte, einen Weinberg zu pflanzen, ohne daß er beschließe, sie mit Speise und Kleidern zu versorgen, so lange sie in seinen Diensten sind ³⁹⁷.

Polus. Die Gemeine Gottes und Christi wird als ein Weinberg vorgestellt, und oft in der heiligen Schrift so genannt, Jes. 5, 1. 5. Matth. 20, 1. c. 21, 33. 41. Luc. 13, 6. 7. Die Prediger sind diejenigen, welche in demselben pflanzen, beschneiden und arbeiten, und gleichwie der geistliche Salomon, der Eigenthumsherr des Weinberges, seine Tausenden haben muß; also müssen die Gebauer desselben, die Hüter von der Frucht desselben ihre Tausenderte empfangen, Hohel. 8, 12. Gill, Whitby.

Über wer weydet eine Heerde, und isset nicht. Niemand wendet eine Heerde entweder persönlich, oder durch seine Knechte, ohne daß er von der Milch der Heerde esse, oder seinen Knechten davon zu essen verjöhme. Polus.

Die Gemeine Gottes und Christi wird mit einer Heerde verglichen, und trägt den Namen desselben, Jes. 40, 11. c. 63, 11. Matth. 26, 31. Luc. 12, 32. Apg. 20, 28. 29. 1 Petr. 5, 1. 2. Die Diener des Wortes sind die Hirten, welche die Aufsicht über sie und die Sorge für sie haben, und sie mit Erkenntniß und Verstande weiden: und es ist nicht mehr, als recht und billig, daß sie die Frucht von ihrer Arbeit empfangen, und einen bequemen und gehörigen Unterhalt empfangen, gleichwie derjenige, welcher eine Heerde weydet, von der Milch der Heerde essen mag. Gill, Whitby.

Chrysofomus und Theophylactus merken sehr wohl an, daß der Apostel nicht sagt: „Wer dienet im Kriege, und wird nicht reich?“ „Wer pflanzet einen Weinberg, und häuset nicht von den Früchten desselben Gold auf?“ „Wer weidet eine Heerde und treibt keinen Handel mit den Schafen?“ „Womit er uns lehret, daß ein geistlicher Hirte billig „mit wenigem zufrieden seyn, und nur das Nothwendige, nicht das Ueberflüssige, suchen müsse.“ Whitby.

W. 8. Rede ich dieses nach dem Menschen?

Diese Redensart *κατ' ἀνθρώπων*, nach dem Menschen, oder wie ein Mensch, bedeutet allezeit im neuen Testamente so viel, als nach der Weise eines bloß natürlichen Menschen, nach, handeln und leben, der noch des göttlichen Willens nicht recht kundig ist, noch durch die Regierung der göttlichen Weisheit wirket, oder den Beystand des heiligen Geistes nicht hat. So lesen wir Rom. 3, 5. ich rede, *κατ' ἀνθρώπων*, nach dem Menschen, oder wie ein Mensch durch die bloße Kraft der Vernunft reden könnte; ferner oben Cap. 3, 3. seyd ihr nicht fleischlich und wandelt ihr nicht nach dem Menschen, das ist, als natürliche und nicht als geistliche Menschen; Cap. 15, 32. wo ich, *κατ' ἀνθρώπων*, nach dem Menschen, das ist, nach der heidnischen Weise, wider die Thiere zu Ephezo gefochten habe, Gal. 1, 11. das Evangelium, welches von mir verkündigt ist, ist nicht, *κατ' ἀνθρώπων*, nach dem Menschen, das ist, es ist keine Ausgeburt von menschlicher Weisheit, sondern aus Offenbarung Jesu Christi empfangen; und Gal. 3, 15. Brüder, ich rede nach dem Menschen, das ist, dasjenige, was bey allen gestiteten Völkern erkannt wird. Whitby. Rede ich dieses bloß als ein Mensch, nach den Grundsatzen der menschlichen Vernunft allein? Doderidge.

Über saget auch das Gesetz dasselbe nicht? Gleichwie die Sache, wovon der Apostel handelt, durch Beispiele, die bey den Menschen gemein und von ihnen leicht zu bemerken waren, aufgekläret und befestiget werden konnte, also konnte dieselbe auch durch göttliches Ansehen unterstützt und bekräftiget werden. Es war nicht allein eine klare Sache aus der Vernunft und nach der Billigkeit, sondern auch aus dem Gesetze Gottes gewiß; weil sich eine Stelle in dem heiligen Buche findet, worauf eine gleiche Folgerung und ein solcher Schluß gebauet und festgesetzt werden kann. Gill, Doderidge.

W. 9. Denn in dem Gesetze des Moses ist geschrieben, du sollst. Dieses steht 5 Mos. 25, 4. geschrieben. Die Art zu dreschen, oder das Korn aus den Lehren zu schlagen, war bey den Juden nicht eben so, wie bey uns: es geschähe bey ihnen nicht mit Dreschflegeln, wenigstens nicht allezeit, sondern vermittelst Ochsen; und durch diese nicht allein dadurch, daß sie hin und her auf das Korn traten, sondern auch dadurch, daß sie ein hölzernes Werkzeug, dessen Boden mit eisernen Spizen besetzt und die obere Seite mit Steinen beladen war, um es durch die Schwere derselben niederzuwrücken, hinter sich herzog-

gen.

(396) Aus dem neuen Testamente erwäge man Pauli Worte, 2 Tim. 2, 3. 4.

(397) Der Heiland selbst dreschte diese Regel selbst zum Grunde seines Gleichnisses, Matth. 20, 4. 8.

verbinden. Sorget auch Gott für die Ochsen? 10. Oder saget er das gänzlich um unsers?

gen. Wenn dann die Garben gehörig gelegt waren, so wurden die Ochsen darüber hin und her geführt, und zogen das Werkzeug zum Dreschen hinter sich fort, wodurch das Korn aus den Ähren und Lehren herausgebracht wurde h); man sehe Jes. 41, 15. Der gelehrte Beetz i) hat eine Abbildung von diesem Werkzeuge und der Art, wie man es gebrauchte, gegeben. Nach diesem Gesetze nun mußte dem Ochsen, indem er so gebraucht ward, nicht das Maul verbunden werden: sondern er mochte frey von dem Korne, worauf er trat, essen, ausgenommen, sagen die Juden k), von dem, was zu einem heiligen Gebrauche bestimmt war; sie geben viele Regeln von diesem Gesetze an, und erinnern besonders, daß es auf alle Arten von Thieren sowol, als auf die Ochsen, und auch auf alle Arten von Arbeit, gezogen werden müsse l), und daß dasjenige, was von dem Ochsen gesagt wird, vielmehr in Ansehung der Menschen m) zu bemerken sey: welches wohl mit des Apostels Schlusse hier übereinkommt 399). Gilt.

h) Ben Melech in 2 Sam. 12, 31. et Iarchi in Ies. 47, 17. i) Not. in Targ. in 1 Chron. 20, 3. p. 310. k) Maimon. et Barten. in Mischn. Meilah, c. 3. §. 6. l) Iarchi in locum. Mithch. Scheiroth, c. 19. §. 1. 2. 3. m) T. Bab. Bava Metzia fol. 82, 2.

Es setz auch Gott für die Ochsen? Es ist gewiß, daß die Sorge und Vorsehung Gottes sich über die Thiere des Feldes, Ps. 147, 9. Ion. 4, 11. und über die Vögel des Himmels erstreckt: denn er giebt den jungen Raben Speise, wenn sie zu ihm schreyen, und es wird nicht ein Sperling verkauft, noch fällt einer derselben auf die Erde, ohne seinen Willen, Matth. 10, 29. Des Apostels Meynung ist also nicht, daß Gott nicht für die Ochsen oder für die unvernünftigen Thiere sorge; denn, wie der Psalmist lehret, er errettet beyde Menschen und Vieh: sondern der Verstand ist, Gottes Absicht, da er dieses Gesetz gemacht, sey nicht so sehr gewesen, für die Ochsen zu sor-

gen, sondern er habe ein ferneres Augenmerk darinne gehabt. So saget Manabim Riminalis, ein gelehrter Jude, über die Worte des Gesetzes, du sollst die Mutter nicht mit ihren Jungen wegnehmen, 5 Mos. 22, 6. die Absicht des Gebebers war nicht, der Vögel zu schonen, sondern die Menschen Barmherzigkeit und Mitleiden zu lehren, was er von den Vögeln geboten hat, das hat er um der Menschen willen gethan. Eben so mögen wir hier sagen; und der Apostel saget es der Kraft nach: Was er von dem Ochsen befohlen hat, das hat er um der Menschen willen gethan. Hof. der Gottesg.

B. 10. Oder saget er das gänzlich um unsers willen. Das griechische Wort *πάρως*, bedeutet nicht allein gänzlich, sondern auch gewiß, sicher oder unangezweifelt 399); und so wird es auch in andern Stellen des neuen Bundes gebraucht. Zum Beispiele, unsers Heilandes Worte Luc. 4, 23. *πάρως ἐγάρτι μοι*, werden mit Recht übersetzt, ihr werdet sonder Zweifel dieses Sprüchwort zu mir sagen, und die Worte Apg. 28, 4. *πάρως φoveis*, dieser ist gewiß ein Todtschläger. Daher muß das Wort *πάρως*, hier durch gewiß, oder unangezweifelt, oder dergleichen und nicht durch gänzlich, ausgedrückt werden: da das letzte deutlich mit der heiligen Schrift streitet; weil aus der Stelle des alten Testaments selbst die hier von dem Apostel beygebracht ist, erhellet, daß Gott gehörige Sorge für die Ochsen sowol, als für die Menschen, trage, und dieses auch aus andern Schriftstellen bewiesen werden kann. Wels. Gott saget dieses, oder giebt dieses Gesetz, worinn er dem dreischen Ochsen das Maul zu verbinden verbietet, nicht allein um des Ochsen, sondern vornehmlich um des Menschen willen: und so saget Iarchi über die angezogene Stelle, daß der Ochse gemeldet werde *אשר יצא מן פהו*, den Menschen zu bezeichnen. Insonderheit wird dieses dann um der Lehrer und Prediger willen

(398) Es ist dieses göttliche Gesetz das auch die Gütigkeit gegen das Vieh anbefiehlt, der Gewohnheit der heidnischen Völker entgegengesetzt, welche, wenn der Ochse auf hier gedachte Art dreischen mußte, demselben einen Maulkorb anlegten, damit er von dem ausgedroschenen Getreide nicht essen konnte. Bochart hat dieses aus vielen Zeugnißen und Beyspielen erwiesen, Hierozoi. P. I. L. II. c. 40. p. 421 seqq. Weil nun dieses eine ungütige Gemüthsart verrieth, so wurde es zu einem Sprüchwort, *בוס עמי הוא*, der Ochse bey dem Kornhaufen, wie Suidas T. I. v. *βασ ε. σ. p. 449.* bezeuget, und wurde damit die Unbilligkeit der Menschen angezeigt, welche dem, der arbeitet, den Genuß davon nicht zukommen lassen. Vergl. Erasmus adag. h. v. p. m. 637. Und auf dieses geht eigentlich der Schluß des Apostels, welcher nicht sowol von der Arbeit der Ochsen, welche man dennoch füttern muß, als von der Arbeit der Menschen redet, welche oft unbelohnt bleibt, das ein ungütiges, und unbilliges, oder ungerechtes Gemüthe verräth, woraus er sothan die zu seinem Vorhaben nöthige Folge zieht: nämlich, daß es dem Willen Gottes gemäß sey, daß ein Arbeiter belohnt werde.

(399) *Πάρως*, wenn es bey Schlüssen gebraucht wird, bedeutet eine Befräftigung einer Sache, und wird sonderlich in Gesprächchen gebraucht, wo oft *πάρως δις* u. d. gl. so viel heißt, als, allerdings; vergl. Diger. de idiotismis Gr. L. c. 7. §. 6. p. 344. man kann es nach der deutschen Mundart geben: und nicht vielmehr, oder nicht vornehmlich um unsern willen, Apg. 28, 4.

unserwillen? Denn um unserwillen ist das geschrieben: da derjenige, welcher pflüget, auf Hoffnung pflügen muß; und wer auf Hoffnung drischt, muß seiner Hoffnung theilhaftig werden. 11. Wenn wir euch das Geistliche gesäet haben, ist es dann eine große Sache, wenn wir das Eurige, das leiblich ist, erndten? 12. Wenn andere dieser Macht über euch theilhaftig sind, warum nicht vielmehr wir? Jedoch wir haben diese

v. 11. Röm. 15, 27. Gal 6, 6. v. 12. Apg. 20, 23. 2 Cor. 11, 9.

Macht

wissen des Evangelii gesaget. Dieses Geisig wird auch sonst eben so, wie hier, von dem Apostel beygebracht, und darauf, als auf einen Beweis, daß die Diener des Evangelii gehörigen Unterhalt bekommen müssen, gedrungen; man sehe 1 Tim. 5, 17. 18. Gill.

Denn um unserwillen ist das geschrieben. Die Mäthen zu lehren, daß, gleichwie kein Arbeiter seines gebührenden Unterhalts beraubt werden muß, also auch diejenigen, die in dem Worte und der Lehre arbeiten, nicht eines bequemen Unterhalts entbehren müssen. Gill.

Da, oder nach dem Englischen, daß, derjenige, welcher pflüget, auf Hoffnung pflügen muß. Auf Hoffnung, der Frucht seiner Arbeit zu genießen. Gill.

Und wer auf Hoffnung drischt, muß seiner etc. im Englischen heißt es, und daß derjenige, welcher drischt, seiner Hoffnung theilhaftig werden muß; seiner Hoffnuna, aus dem, was er drischt, seinen Unterhalt zu bekommen. Gill.

11. Wenn wir euch das Geistliche gesäet haben. Hierdurch versteht er die Lehre und die Sacramente des Evangelii, welche geistliche Dinge genannt werden, weil sie vom Himmel kommen, die Seele und den Geist des Menschen betreffen und ruhren, den Menschen geistlich zu machen dienen, und die Seele zum Himmel geschickt machen. Polus.

Ist es dann eine große Sache, wenn wir das Eurige das leiblich ist, erndten? Hierdurch versteht der Apostel zeitliche Dinge; solche, die das Fleisch, den Leib, den äußerlichen Menschen, und den Unterhalt desselben betreffen. Der Schluß geht von dem Geringern auf das Größere, und ist ziemlich einerley mit Röm. 15, 27. Der Unterschied zwischen geistlichen und leiblichen Dingen ist sehr groß: aus der Ungleichheit derselben, und aus dem ausnehmenden Vorzuge der ersten vor den letzten, schließt der Apostel die Billigkeit der Unterhaltung ihrer Diener, von denen, welchen sie durch ihren Dienst die geistlichen

Dinge mittheilten. Wenn die Menschen für zeitliche Dinge geistliche empfangen, können sie dabey nichts verlieren, sondern müssen gewinnen: daher ist es nicht als eine Last, noch als eine große und wunderbare Sache anzusehen, daß solche Personen, welche für die Seele und das geistliche Wohl so nützlich sind, mit dem Leiblichen versorget werden müssen. Polus, Gill. Ist wol einige, auch nur die geringste Aehnlichkeit des Verhältnisses zwischen etwas, das eure Mühseligkeit uns ertheilen kann, und demjenigen, das wir, als die glücklichen Werkzeuge, wodurch dieses geschehen ist, euch mitgetheilt haben? Doddridge.

12. Wenn andere dieser Macht über euch theilhaftig sind etc. Wenn andern so willig vergönnet wird, an dieser Macht über euch Theil zu haben: werden wir dann nicht mit viel augenscheinlicherm und bündigerem Grunde dieses fordern, die wir die Mittel gewesen sind, nicht allein euch zu erben, und zu unterweisen, sondern euch auch zum Bekannnisse des christlichen Glaubens zu rufen. Hr. Pyzle gedenkt, es werde hier durch die andern auf die andern Apostel Christi gesehen; jedoch ich halte lieber dafür, daß der Apostel die Absicht gehabt habe, den falschen Lehrern einen Streich zu versetzen, welche, ob ihr Dienst gleich in reinem Stücke mit dem Dienste des Apostels zu vergleichen war, sich dennoch ein überaus großes Recht in dieser Absicht anmaßten; man vergleiche 2 Cor. 11, 10. Doddridge. Wenn, wie Voskius saget, irgend eine Abchrist vorhanden wäre, es mit Ansehen zu unterstützen: so würde ich sehr geneigt seyn, τὴν οὐσίαν, anstatt τὴν ἰκονίαν zu lesen. Dann würden die Worte also lauten: wenn andere eurer Güter theilhaftig sind. Dieses schließt besser auf die vorhergehenden Worte, und machet die Einschaltung des Wortes, dieser, in der Uebersetzung unnöthig, welche dieses auf eine Macht zieht, wovon der Apostel nicht hier, wohl aber acht Verse vorher, redet 400. Außerdem scheint der Apostel in diesen Worten auf dasjenige zu zielen, was sie

von

(400) Der sel. Wolf h. l. p. 430. hat schon von dieser lockischen Anmerkung mit Rechte beobachtet, daß sie nicht statt haben könne, weil alle Handschriften darwider sind. Es ist auch bey dieser Lesart kein ungehöriger Schluß in des Apostels Worten zu finden, wenn man nur das Wort ἰκονίαν von einer rechtlichen Macht versteht, und durch das Wort, Recht, in seiner deutlichen Sprache ausdrückt; denn alsdann sagen die Worte des Apostels dieses: haben wir nicht eben das Recht, oder die Forderung der Schuldigkeit an euch, von euch die Belohnung unierer Mühe und Arbeit zu erwarten, dessen sich andere Lehrer, denen ihr willig ihren Unterhalt verschaffet, bedienen. Man vergleiche hiermit die gleichfolgende gillische Anmerkung. Ob auch gleich bey ἰκονίαν das Bortwort εὐαγγέλιον steht, welches dieses Recht nicht den Aposteln, sondern den Corinthen

Macht nicht gebraucht; sondern wir ertragen es alles, auf daß wir dem Evangelio Christi nicht einig Hinderniß geben. 13. Wisset ihr nicht, daß diejenigen, welche die heiligen Dinge verwalten, von dem Heiligen essen? Und diejenigen, welche stets bey dem Altare sind,

v. 13. 5 Mos. 18, 1.

von dem falschen Apostel ertragen, der sich nicht bloß eine Macht, Unterhalt zu genießen anmaßte, sondern sie aufsiß, 2 Cor. 11, 20. Lofe.

Jedoch wir haben diese Macht nicht gebraucht. Obgleich andere dieses goth in, und sie selbst Recht dazu hatten. Aber sie fanden für zur, ihr Recht nicht zu gebrauchen, und wollten lieber mit ihren Händen arbeiten, als dieses thun. Daß sie diese Macht nicht gebrauchten, das geschähe nicht, weil sie nichts nöthig hatten, und eines Ueberflusses von zeitlichen Dingen genossen: denn das Gegentheil war bey ihnen wahr. Gill.

Sondern wir ertragen es alles. Hunger, Durst, Blöße, schwere Arbeit und viele andere Beschwerden. Gill.

Auf daß wir dem Evangelio Christi nicht einig Hinderniß geben. Durch die boshaften Zankereien übel gestimter Menschen, welche allezeit nach Gelegenheiten aussehn, unser Verhalten zum Bösen auszudeuten und zu tadeln. Wir mögen aus der Auföhrung der andern Apostel, und des Paulus an andern Orten, insonderheit in den macedonischen Gemeinen schließen, daß er einige Umstände, welche für uns nicht zu wissen nöthig sind ⁴⁰¹, zu Corinth gesehen habe, wodurch er zu der Entschließung gebracht sey, sich zu hüten, daß er, so lange er sich darselbst aufhielte, keinen Unterhalt von ihnen empfangen möchte. Doddridge.

W. 13. Wisset ihr nicht, daß diejenigen, welche die heiligen Dinge verwalten Nicht die Priester in den Tempeln der heidnischen Gottheiten, wie die äthiopische Uebersetzung zu erkennen giebt: sondern die Priester in dem Tempel ⁴⁰² zu Jerusalem, deren Werk es war, die Opfer zu schlachten, in Stücken zu zer schneiden, nebst dem Holze auf dem Altare in Ordnung zu legen, und anzuzünden, auch zugleich verschiedene andere Dienste dabey zu verrichten, welche den Corinthern wohl bekannt seyn mußten, weil viele von dieser Gemeinde Juden waren. Gill.

Von dem Heiligen essen, oder nach dem Enallschen, von den Dingen des Tempels leben. Von den Zehenden und ersten Früchten, und von andern Opfern und Geschenken an Gelde oder Gut, welche dargebracht wurden. Auch hatten sie kein anderes Mittel, selbst zu bestehen und ihre Hausgenossenschaften zu unterhalten: denn die Priester und Leviten hatten kein Erbtheil unter den Kindern Israels, und darum ward für sie auf diese Art gesorget. Gill

Und diejenigen, welche stets bey dem Altare sind, mit dem Altare Theil nehmen? Einige lesen, welche bey dem Altare sitzen ⁴⁰³; jedoch es durfte niemand in dem Tempel sitzen, als ein König aus dem Hause Davids n); die Priester und Leviten stunden allzeit, wenn sie dienten. Einige thaten dieses, andere etwas anders: einige schlachteten die Opfer, andere sprengten das Blut; einige thaten die Ache weg, andere legten das Holz in Ordnung, und wieder andere brachten die Theile des Schlachtopfers wenn sie zubereitet waren, heben, und legten sie auf den Altar o). Diese nahmen mit dem Altare Theil. Einige Theile verzehrete das Feuer auf dem Altare: aber es waren andere Theile, welche nach dem Gesetze für die Priester bewahrt wurden, und wenn sie und ihre Hausgenossenschaften lebten. Besonders bekamen sie ihren Theil von den Opfern der Gelube und von den Schnopfern. Daher kommt der Unterschied zwischen *כֹּהֵן אֹכְלֵי מִנְחָה*, der Speise des Altars, und *אֹכְלֵי מִזְבֵּחַ*, der Speise des Menschen p). Gleichwie es demnach nicht mehr, als recht und billig war, daß Leute, welche so gebraucht wurden, von den Einkünften des Tempels und des Altars unterhalten werden mußten: also ist es nicht mehr, als recht, daß die Diener des Evangelii mit einer gehörigen Verpflegung versorget wurden. Gill, Doddridge.

n) Barten. in *Mischn. Ioma*, cap. 8. §. 1. o) *Mischn. Ioma* cap. 2. §. 3. *Tamid*, cap. 7. §. 1. p) *Vid. Maimon. et Barten. in Menachot*, cap. 7. §. 1.

thern zuzuschreiben scheint, so ist doch aus Matth. 20, 25. zu sehen, daß der Zeugefall bey dem Worte *ἐξουία* und *ἐξουία* auch in leidendem Verstande gebraucht werde, welches die Uebersetzung das Recht an euch rechtfertiget.

(401) Etwas davon läßt sich aus der 394sten Anmerkung errathen.

(402) Eigentlich die Leviten, welche die Diener der Priester bey Verwaltung des Tempeldienstes waren, und welche von den Priestern, welche die Opfer verrichteten, hier deutlich unterschieden werden. Def. Heumann h. l. p. 352. sq.

(403) *ἡγορεύειν* will nicht mehr sagen, als eine Sache fleißig abwarten, und den ihr zu leistenden Dienst genau erfüllen, es wird von weltlichen Schriftstellern von einer Belagerung gebraucht; und giebt eine nachdenkenswerthe Vergleichung mit dem evangelischen Predigtamt an die Hand, bef. 2 Cor. 10, 3. 4. 5.

sind, mit dem Altare Theil nehmen? 14. Also hat auch der Herr denen, die das Evangelium verkündigen, anordnet, daß sie von dem Evangelio leben. 15. Aber ich habe keines von diesen Dingen gebraucht. Und ich habe dieses nicht geschrieben, auf daß es also

v. 14. 3. 1. Cor. 19, 13. 5. 1. Cor. 24, 14. c. 25, 4. Matth. 10, 10. Luc. 10, 7. 1. Tim. 5, 18.

an

W. 14. Also hat auch der Herr denen, die u. Das ist, der Herr Jesus Christus, Matth. 10, 10. Luc. 10, 7. 8. Es ist ein Befehl und eine Verordnung von ihm, daß für seine Kirche, welche an der Predigt des Evangelii arbeiten, gehörige Sorge getragen werden müsse, damit sie eines bequemen Unterhalts gen. k. n. Er hat dies zwar nicht auf eben dieselbe Weis. bestimmt und festgesetzt, wie der Unterhalt der Priester und Leviten unter dem Gesetze war: aber gleichwie es billig und recht war, daß dieselben von den Dingen, welche zu dem Tempel und dem Altare gehörten, unterhalten würden und davon lebten; also ist es sein Wille und Wohlgefallen, daß diejenigen, die das Evangelium verkündigen, die dieses zu thun fortfahren, die da arbeiten, und nicht in dem Worte und der Lehre träge werden, die das Werk des Predigtamtes vollkommen und getreu wahrnehmen, und nicht bloß den Namen von Predigern tragen, von dem Evangelio leben; nicht von dem Evangelio selbst, welches eine geistliche und keine leibliche Speise ist, sondern es ist der Verstand, daß sie, in Betrachtung und aus Ursache ihrer Verkündigung des Evangelii, mit den gehörigen Nothwendigkeiten des Lebens versehen werden müssen. Der gelehrte Hr. Mede q) hat durch verschiedene Beyspiele bewiesen, daß das Wort *εὐαγγέλιον*, welches hier durch Evangelium übersetzt ist, und eine gute und freudige Botschaft bedeutet, bey andern Schriftstellern für eine Vergeltung oder Belohnung, die denen, welche gute Zeitung bringen, gegeben zu werden pflegt, gebraucht wird: er hat auch mit Recht angemerkt, daß das hebräische Wort *שָׂרָא*, welches eben dasselbe bedeutet, gleichfalls 2. Sam. 4, 10. in solchem Verstande genommen ist ⁴⁰⁴). Auf diese Weise wird dann hier der Verstand seyn, es sey eine Einsetzung oder Verordnung von Christo, daß diejenigen, welche die gute Botschaft und die fröhe Zeitung der Seligkeit den Sündern getreu überbringen, zur Vergeltung und Belohnung für solche gute Botschaft mit einem gehörigen Unterhalte, woson sie leben können, versorget werden müssen. Gill. Obgleich das Wort *εὐαγγέλιον* in heidnischen Schriftstellern bisweilen eine Belohnung für die Ueberbringung einer angenehmen Botschaft bedeutet, wie Herr Mede anzeigt hat, und das Wort hier verstanden haben will: so ist dieses doch eine in der heil. Schrift

sehr ungewöhnliche Bedeutung, und daher nicht ohne weitern Beweis anzunehmen. Es mag gar wohl von jemanden, der für die Predigt des Evangelii unterhalten wird, gesagt werden, daß er von dem Evangelio lebe; gleichwie von demjenigen, der von den Einkünften des Tempels, wegen seines Dienstes in demselben, lebte, gesagt werden mochte, daß er von dem Tempel lebte, wenn gleich das Wort Tempel seine gewöhnliche Bedeutung behält. Doddridge.

q) *Diatrib. in loc.*

W. 15. Aber ich habe keines von diesen Dingen gebraucht. Das ist, er hatte keinen von diesen Gründen und Beweisen für den Unterhalt der Prediger, die von der Billigkeit der Sache, von dem Gesetze des Moses, von den Beispielen der Priester und Leviten, und von dem Befehle und der Einsetzung Christi, hergenommen und entlehnet worden, zu seinem eigenen Vortheile, und damit er so von ihnen versorget werden möchte, gebraucht: oder er habe keines von denen Dingen, zu welchen er Recht hätte, gebraucht, so zu thun, wie die andern Apostel; als, auf öffentliche Kosten der Gemeine zu essen und zu trinken, eine Frau, die eine Schwes.ter wäre, wo er eine hatte, mit sich herum zu führen, und nicht mit fremen Händen zu arbeiten. Gill.

Und ich habe dieses nicht geschrieben, auf daß u. Es wäre nicht um sein selbst willen, daß er diese kräftigen Gründe gebrauchte, auf diese Beyspiele dränge, und diese Sache, daß die Prediger von dem Volke unterhalten werden müßten, unlösbar bewiese. Dieses saget er, demjenigen vorzubeugen, was einige fertig genug seyn mochten, zu sagen, daß, ob der Apostel gleich bisher noch nichts von der Gemeine zu Eerlich genossen hätte, demnach klar genug erhelle, daß er solches in Zukunft zu thun meynete, und darum diese Dinge in solcher Absicht geschrieben hätte, um sich zu seinem folgenden Unterhalte von ihnen den Weg zu bahnen. Gill.

Denn es wäre mir besser zu sterben. Aus Mangel an dem nöthigen Unterhalte des Lebens ⁴⁰⁵). Doddridge.

Als daß jemand diesen meinen Ruhm eitel machen sollte. Hiermit meynete er nicht so sehr sein innerliches Vergnügen, seine Freude und Zufriedenheit, das Evangelium frey und ohne Bezahlung zu

(404) Cicero hat dieses Wort auch so gebraucht, Epp. ad Attic. L. 2. Wir nennen es in unserer Sprache, ein Vortreibet; allein, im neu. n. Testamente kommt diese Bestimmung des Wortes nicht vor.

(405) Es ist nur ein spruchwörtlicher Ausdruck, und will eben so viel sagen, als: ich wollte lieber weiß nicht was verlieren.

an mir geschehen möchte: denn es wäre mir besser zu sterben, als daß jemand diesen meinen Ruhm eitel machen sollte. 16. Denn wenn ich das Evangelium verkündige, ist es mir

zu verkündigen, indem es seliger wäre zu geben, als zu empfangen: sondern seinen Ruhm wider die falschen Apostel, daß er niemals etwas von der Gemeine zu Corinth für seine Predigt empfangen hätte, noch jemals empfangen wollte; da sie in solchem Falle zu erkennen gegeben haben würden, daß er um Vortheils willen predigte, und durch unrechtmäßige Arten zu handeln ihr Geld bekommen und ihre Beutel geleeret hätte 405). **Gill.** Die Folge nun, welche der Apostel aus dieser ganzen Vorstellung, wie er den Gebrauch seiner gesetzmäßigen Freyheit unterlassen habe, zieht, ist diese: Wenn ich euer Diener, um eures Vortheils willen, und zum Vortheile des Evangelii, von meinem eigenen billigen Rechte und meiner unfreytägigen Freyheit abstehe: warum solltet ihr nicht von der ewigen, in Absicht auf das Essen von den Vögeln, die den Götzen geopfert sind, absehen, um einen schwachen Bruder zu bewahren, daß er seine Seele nicht durch Sünde wider Gott ins Verderben bringe? **Burttitt.**

B. 16. Denn wenn ich, oder nach dem Engli-

schem, ob ich gleich, das Evangelium verkündige, ist es mir kein Ruhm. Der Verstand ist nicht, daß, wenn er das Evangelium um seines Unterhaltens willen, und um seinen besondern Vortheil zu finden, predigte, er keine Ursache sich zu rühmen hätte, weil, wenn es so damit bewandt wäre, er dann verpflichtet seyn würde, dieses zu thun, oder aus Mangel unzukommen: sondern seine Meynung ist, daß, wenn er gleich das Evangelium noch so wohl oder noch so frey verkündigte, und sich bey den Menschen und wider die falschen Lehrer, die ihn in seiner Würde und Bedienung schmäheten, rühmen möchte, er sich dennoch vor Gott nicht zu rühmen hätte, von welchem ihm alle seine Gaben, Geschicklichkeiten und Verdienste, das Evangelium zu verkündigen, geköhnt wären 407). So sind diese Worte eine Verbesserung, oder lieber eine Erklärung der vorhergehenden. **Gill.** Ob ich gleich das Evangelium predige: so habe ich doch nicht den geringsten Grund, mich zu rühmen. Alles, worin ich mich rühmen kann, ist, daß ich daselbe

(406) Man kann das Wort *κἀὐχνη* hier nicht in seinem eigentlichen Verstande brauchen, wenn man nicht der Bescheidenheit des Apostels zu nahe treten will, dessen Absicht bey der unentgeltlichen Predigt des Evangelii nichts weniger war, als sich vor andern Lehrern einen besondern Ruhm zu erwerben, daß er etwas thäte, das doch nicht nur die falschen Apostel, sondern auch richtige, und wahre Apostel unterlassen, nämlich, daß er keinen Lohn noch Unterhalt forderte. Sondern *κἀὐχνη* heißt hier, wie die Schlüsselzeile des apostolischen Vortrages ganz deutlich zu verstehen giebt, dasjenige, was einem bey allen der Sache gützlich Kundigen das Zeugniß und einen Beweis abgiebt, daß man rechtschaffen in der Sache gehandelt habe, so daß für die wirkende Ursache die Wirkung und der Erfolg gesehen wird. Demnach heißt hier Ruhm diejenige Bezeugung des Apostels in seinem Amte, aus welcher vor Gott ihm das Zeugniß entspringen mußte, das ihm Gott dermaleinst selbst geben würde, daß er in den Absichten, das Evangelium als ein Apostel zu predigen, lauter und ohne Eigennuß verfahren sey, und um des Nutzens der Sache Gottes und Christi willen, gern auch das darhinter gelassen habe, was er von Rechtswegen fordern konnte. Das war ein Ruhm oder Lob, nicht das er suchete, sondern das ihm zu seiner Zeit von Gott selbst sollte gegeben werden. Ein solcher Ruhm ist, den der Herr dem getreuen und frommen Knechte gab, Matth. 25, 21. Der Apostel hat sich an *derewo*, 2 Cor. 10, 17. 18. deutlich davon erklärt: wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn: denn dazum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der Herr lobet: welches er hernach Cap. 12, 8. 9. darauf zieht, daß er niemand beschwerlich gewesen, und sich diesen Ruhm in den Landern Achaia (worinne Corinth lag), nicht spößen lasse. Da aber Lob und Belohnung bey Gott, auch ohne eigentliches Verdienst der Amtstreue, folget, so sieht der Apostel ohne Zweifel auch damit auf den Gnadenlohn, den er als ein treuer Apostel von dem Herrn Jesu außerordentlich und in höhern Grade, als andere Lehrer, zum Zeugnisse seines gut gekämpften Glaubens: und Amtskampfs empfangen sollte, wie er es den übrigen Aposteln, Matth. 19, 28. versprochen hatte. Auf diese Weise kann man allen Schwierigkeiten entgegen, welche sonst das Wort, **Ruhm**, in der Auslegung dieser Stelle machen kann, wenn man es in seinem eigentlichen Verstande nimmt.

(407) Der Apostel sieht sich in seinem Amte nicht als einen frey um Lohn gedungenen, sondern als einen selbständigen Knecht Gottes an, der, wenn er alles gethan hat, was ihm befohlen ist, doch bekennen muß, er sey *θεός ἀρχαῖος*, ein Knecht, der sich damit noch keinen Lohn erworben, sondern nur gethan habe, was er zu thun schuldig war, Luc. 17, 10. er schließt demnach von dem das ihm Lob und Belohnung bey seinem Herrn bringen konnte, die Verrichtung seines Predigt- und Lehramts aus, welches er für eine Schuldigkeit ansah, auf die er keinen Anspruch zum Lobe oder zur Belohnung machen konnte. Er redet also von seiner Amtspflicht überhaupt, damit ihm niemand davon in seine Schlussfolge eine Einwendung machen könne.

mit kein Ruhm: denn die Noth ist mir aufgelegt. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige. 17. Denn wenn ich das willig thue, so habe ich Lohn: aber

v. 16. Röm. 1, 14.

wo

selbe frey geprediget habe, welches eure falschen Apostel nicht thun. Was die Verkündigung des Evangelii, ohne diesen Umstand betrachtet, anberührt; so habe ich mich darinn nicht zu rühmen: denn ich bin darinn bloß ein Diener. Polus.

Denn die Noth ist mir aufgelegt. Nicht die Nothwendigkeit, seinen Unterhalt durch das Predigen zu erlangen, denn diesen konnte er auf eine andere Art bekommen, und bekam ihn durch die Arbeit seiner Hände; auch nicht die Nothwendigkeit von Zwange und Gewalt, denn niemand trat die Verkündigung des Evangelii williger an, oder vertrittete sie freudiger, als er: sondern die Nothwendigkeit der Verpflichtung, weil er von Gott zu diesem Werke berufen ⁴⁰⁸⁾, und in seinem Gewissen überzeugt war, daß es ein himmlischer Ruf wäre; er war dazu durch die Thar des ihm anvertrauten Auftrages, durch das Heil unsterblicher Seelen, und durch die Ehre Christi verpflichtet; alle diese Dinge hatten ihr Gewicht bey ihm, und verbanden ihn, die Verkündigung des Evangelii aus Pflicht und zugleich mit Liebe und Dankbarkeit wahrzunehmen. Gill.

Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige. Dieses ist nicht von irgend einer zeitlichen Unterdrückung, als Schmach, Verfolgung, Hunger, Blöße, Schwerdt, oder dergleichen, zu verstehen; denn solche Arten von Wehen trafen oft diejenigen, welche das Evangelium verkündigten: sondern es muß von der Verlesung seines Gewissens, und daß er sich durch die Veräußerung seines Berufs und durch die Verachtung des göttlichen Willens, auf ewig dem Zorne und Fluche Gottes bloßstellte, verstanden werden. Nicht daß der Apostel befürchtet haben sollte, dieses möchte ihm begegnen: sondern er redet so, um zu zeigen, was er eber irgend ein ande-

rer Diener des Evangelii von der Hand Gottes verdienen würde, wenn sie, da sie die Geschäftlichkeit ⁴⁰⁹⁾ zu predigen hätten, dieselbe nicht gebräucheten; oder zwar predigten, aber nicht das Evangelium; oder nur einen Theil davon und nicht das Ganze; oder wenn sie ihres eigenen Vortheils wegen, oder aus Furcht vor Menschen, oder deswegen, weil sie sich Christi und seines Evangelii schämten, oder weil sie die Schmach und die Verfolgung, welche die Predigt begleiteten, nicht ertragen konnten. gänzlich davon abließen. Gill. Ich liege unter der Nothwendigkeit eines göttlichen Gebotes, das zu thun, und bin erschrecklichen Strafen und Wehen bloßgestellt, wo ich es nicht thue ⁴¹⁰⁾. Ich kann daher keinen Dank dafür fordern. Alles, worinn ich mich rühmen kann, ist, daß ich es thue, ohne denen, welchen ich das Evangelium predige, zur Last zu seyn. Polus.

17. Denn wenn ich das willig thue, so habe ich Lohn. Das heißt nicht, wenn ich es frey, und ohne etwas für das Predigen zu bekommen, ohne meinen zeitlichen Vortheil und Nutzen zu suchen, thue; noch auch, wenn ich es aus reiner Liebe zu Christo und dem Heile der menschlichen Seelen, ohne einige Furcht vor Strafe oder Hoffnung von Belohnung, thue; sondern der Apostel setzt bloß einen Fall, und seine Meinung ist, daß, wenn gesetzt würde, es wäre ihm keine Nothwendigkeit aufgelegt gewesen, oder er hätte keinen Befehl und Auftrag empfangen, das Evangelium zu predigen, sondern hätte solches ohne irgend eine Verpflichtung auf sich genommen, er dann Lohn habe, oder Lohn haben würde, oder denselben erwarten mochte. So sagen die Juden 1), daß demjenigen Vergeltung gegeben werde, der etwas angeheßen thut ⁴¹¹⁾. Gill. Wenn ich, der ich Freyheit habe, Unterhalt für meine Arbeit im Evangelio

zu

(408) Und zwar unmittelbar und auf eine solche Weise, wie man im Kriege durch gewaltsame Eroberungen Sklaven machet, welche um solcher Eroberung willen die Nothwendigkeit auf sich haben ohne Belohnung Sklavendienste zu thun. Der Apostel nemmet es anderswo in ähnlichem Gleichnisse, ergriffen worden seyn, Phil. 3, 12. diekem setzt er in folgendem Verse den freywilligen um Lohn gedungenen Dienst entgegen. Man ersieht hieraus die große und gewissenhafte Demuth des Apostels.

(409) Noch vielmehr den göttlichen, und noch dazu besonders und unmittelbaren Beruf, der eine unvermeidliche Nothwendigkeit dem Apostel auflegte, Apg. 26, 16, 17, 18.

(410) Vergl. Matth. 25, 24-30. c. 24, 50. 51. und was zu dieser Stelle in der 840. Anmerk. T. I, p. 772. angemerkt worden ist, und Pignorius de Seruis p. m. 243. von den Strafen der leibeigenen Knechte aufzeichnet hat.

(411) *ἔκαστος* zeigt hier einen Knecht an, der freywillig um einen gedungenen Lohn einen Dienst thut; *ἄλλος* aber einen leibeigenen Knecht, der aus Nothwendigkeit unterthan seyn und dienen muß. Wie nun jener einen Lohn fordern kann, weil er den Dienst unter dessen Bedingung übernommen hat; hingegen dieser nicht fordern kann, weil ihm der Dienst von seinem Herrn, dem er zu dienen nothwendig verbunden ist, aufgetragen worden ist: so, sagt auch der Apostel, verhalte es sich mit ihm gleichfalls; wenn er aus Lohnsucht sich zum Predigante verbunden hätte, so würde er diesen Lohn fordern können, damit aber wäre sodann aller weitere Ruhm

wo unwillig, so ist mir die Austheilung gleichwol anvertrauet. 18. Was für Lohn habe ich dann? Nämlich daß ich, indem ich das Evangelium verkündige, das Evangelium

zu nehmen, dennoch dasselbe frey, aus einem freyen und liebeichen Gemüthe, predige, weil ich die Ehre und Herrlichkeit Christi zu befördern begierig bin: so mag ich Lohn erwarten. Polus.

r) Maimon, *apud* Hammond *in locum*.

Aber wo unwillig, so ist mir die Austheilung, oder nach dem Englischen, die Haushaltung des Evangelii, gleichwol anvertrauet. Das Evangelium war seiner Treue anbefohlen, wie etwas der Treue und Aufsicht eines Rentmeisters oder Haushalters anvertrauet wird, welcher Aufsicht darüber zu haben verpflichtet und Rechenschaft davon zu geben schuldig ist, und von welchem Treue gefodert wird ⁴¹²). Der Apostel nahm diese Austheilung des Evangelii nicht aus sich selbst, aus seinem eignen Sinne und aus eigener Wahl, auf sich: sondern sie ward ihm von einem, der über ihn zu befehlen hatte, der ihn verpflichten konnte, die Beforgung desselben zu übernehmen, aufgelegt; wiewol er ihn auch willig und geschickt machte, dieses zu thun. Daher nun, weil es so war, daß es nicht seiner eignen Wahl überlassen wurde, ob er das Evangelium predigen wollte, oder nicht, sondern er von einem, der volle Gewalt über ihn hatte und ihn bewirkte, dazu verpflichtet war, hatte er keinen Lohn mit Recht zu fodern: wenn er das Predigen gleich noch so wohl, und mit der vollkommensten Treue und Aufrichtigkeit, verrichtete. Gill. Aber wenn ich das Evangelium bloß predige, weil mir die Nothwendigkeit davon aufgelegt ist: so ist alles, was von mir gesagt werden kann, daß eine solche Austheilung mir anvertrauet ist. Die Kraft von dem Schlusse des Apostels scheint hierinn zu liegen, daß Niemand mit Grunde Dank oder irgend eine außerordentliche Vergeltung für die Vollbringung desjenigen, was er durch Befehl von seinem Obren unter großer Strafe zu thun verpflichtet ist, erwarten kann. Der Apostel war durch einen solchen Befehl und unter solchen Strafen verpflichtet, das Evangelium zu predigen. Daher wünschte er nicht allein es zu thun, sondern es willig und bereit zu thun,

wovon er keinen größern Beweis geben konnte, als daß er es that, ohne einen andern Lohn für seine Mühe zu begehren, oder zu erwarten, als den ihm Gott aus seiner Gnade schenken würde. Dieses machte seinen Ruhm aus, welchen er nicht vereitelt zu seyen wünschte. Ob also gleich *ἴσως* hier mit Recht durch willig übersetzt ist, und dem *ἰσως*, welches durch unwillig übersetzt ist, entgegensteht: so scheint es doch zugleich einzuschließen, daß es ohne Befehl, und ohne etwas für seine Arbeit zu nehmen, geschähe, als ein Beweis seiner Bereitwilligkeit zu seinem Werke, und der freudigen Wahrnehmung desselben; welches, als eine Sache, wovon ihm Gott durch keinen Befehl die Nothwendigkeit aufgelegt hatte, ein Stoff des Ruhmes wider die falschen Apostel, welche es anders machten, für ihn war, und ihm auch Grund gab, eine größere Vergeltung von Gott zu erwarten, als diejenigen, die, wenn sie gleich eben dasselbe Werk thaten, es doch nicht mit einem so freyen und liebeichen Geiste verrichteten. Polus.

B. 18. Was für Lohn habe ich dann? gar keinen; ich habe keinen Lohn als etwas mir schuldig zu erwarten, zu hoffen, oder zu fodern: ich bin ein Knecht, dem mein Herr das Evangelium anvertrauet hat, und ich bin ein unnützer Knecht: ich thue alles, was ich kann und mein äußerstes Bestes. Jedoch das ist meine Pflicht, und ich habe keinen Lohn dafür zu fodern. Gill. Was ist dann der Grund meiner Erwartung von einem größern Lohne? Oder worinn besteht der Ruhm, der vorher von mir gemeldet ist? Nicht in der Verrichtung des Werkes: denn was dasselbe betrifft, so liege ich unter der Nothwendigkeit es zu thun, und unter Strafe, wenn ich es versäume. Polus.

Nämlich daß ich, indem ich das Evangelium verkündige &c. Aller Lohn, der übrig bleibt, ist allein dieses, daß ich, indem ich das Evangelium verkündige, welches ich zu thun verpflichtet bin, dasselbe für diejenigen, die es hören, kostenfrei mache; wie er für die Corinthen that, welches sein Ruhm

Ruhm und Vergeltung abgehörten; vergl. Matth. 20, 17. 18. Da er aber aus Noth, und besonderer Verbindlichkeit gegen Christum, dießs Amt empfangen habe, so sey er schuldig, die Verrichtung dieses Dienstes nach dem Volken, den die Einrichtung der Haushaltung Jesu Christi (*οικονομία*) von ihm erforderte, getreu auszuführen, er möge wollen oder nicht, er thue es gern oder ungern, ohne einen Lohn erwarten zu dürfen. Sollte er also solches Herren Lob und Gnadenvergeltung erlangen, so hätte er noch ein mehreres zu sehn, und zur größern Beförderung der Sache des Evangelii sich des Rechts begeben müssen, Unterhalt und Belohnung vom Evangelio und dessen Predigt zu erwarten.

(412) Das waren nach den damaligen Sitten und Gewohnheiten die Oberknechte, nicht aber um Lohn gedungene Diener. Würden sie nun treu erfinden, so konnten sie zwar von ihrer Haushaltung keinen Lohn erwarten, sie wurden aber doch von den Herren bey ihren Freudenmahlen gehret, gelobet, hervorgehret und mit freyen Personen an die Tafel gesetzt. Dieses Gleichniß hatte der Apostel bey dem Worte *οικονομία* vor Augen; vergl. 1 Cor. 4, 1.

lium Christi Kostenfrey darstelle, um meine Macht in dem Evangelio nicht zu misbrauchen. 19. Denn da ich von allen frey war, habe ich mich selbst allen dienstbar gemacht, auf daß

Ruhm war, v. 15. und welcher einerley mit dem hier gemeldeten Lohne ist. Denn dieser Lohn bedeutet keinen Lohn von Gott, sondern seinen Ruhm unter den Menschen, und wider die falschen Lehrer, daß, da er das Wort zu Corinth predigte, er niemanden zur Last gewesen war, noch jemals seyn wollte ⁴¹³. Gill. Der Grund dieser meiner Erwartung liegt hierinn, daß, wenn ich das Evangelium verkündige, ich dasselbe frey thue, und es kostenfrey mache: eine Sache, wozu er nicht, wie zu der Predigt desselben, durch irgend ein Gesetz von Gott verpflichtet war. Dennoch war dieses nicht ein überflüssiges Werk an dem Paulus: denn die Umstände konnten machen, und Paulus begriff ohne Zweifel, wie sie es wirklich thaten, daß es seine Pflicht war, so zu handeln. Denn ein Lehrer mag zwar geskämäßig seinen Unterhalt von dem Volke empfangen, wenn er sich nicht selber ohne ihren Beystand nahren kann: aber wo die Sache so beschaffen ist, daß er ohne denselben bestehen kann, und die Gemeine so arm ist, daß sie sich nicht im Stande befindet, ihm Unterhalt zu geben ⁴¹⁴; oder wenn er sieht, daß es dem Evangelio hinderlich seyn, viele von der Anhörung dessen, was ihnen Unkosten machen würde, zurückhalten, und den Feinden den Lästermuth und offnen werde; so ist es ein Stück der Pflicht für ihn, in solchen Umständen unbelohnt zu predigen. Jedoch wenn die Sache an sich selbst, und von solchen Umständen abgefordert, betrachtet wird: so mag ein Prediger geskämäßig solchen Unterhalt fordern und erwarten. Polus.

Um meine Macht in dem Evangelio nicht zu misbrauchen. Dieses war der Grund, warum er das Vorhergehende that: und durch seine Macht wird sein Recht, Unterhalt zu empfangen, indem er das Evangelium verkündigte, verstanden. Der Gebrauch dieser Macht würde ein Mißbrauch derselben gewesen seyn: weil es den falschen Aposteln Gelegen-

heit zum Schmähnen und Lästern gegeben haben würde, und für das Evangelium Christi eine Hinderniß, und für einige schwache Gemüther ein Stein des Anstoßes hätte seyn können. Gill. Einige ⁴¹⁵ meynen, das Wort, welches hier durch misbrauchen ausgedrückt ist, würde besser durch gebrauchten übersetzt werden. Jedoch es bedeutet durchgehends misbrauchen: und es ist kein Grund vorhanden, von der gewöhnlichen Bedeutung desselben abzugehen ⁴¹⁶, nach welcher uns diese merkwürdige Lehre gegeben wird, ein solcher Gebrauch einer Freyheit, die uns Gott in Ansehung unserer Handlungen überlassen hat, daß durch unsern Gebrauch derselben der Ehre Gottes, oder dem Nutzen von andern eine Hinderniß in den Weg gelegt wird, sey so viel, als dieselbe misbrauchen, das ist, sie nicht zu der wahren Absicht, wozu Gott uns dieselbe anvertrauet hat, gebrauchten. Polus.

B. 19. Denn da ich, oder nach dem Englischen, ob ich gleich, von allen frey war. Als ein Apostel, da er die höchste Bedienung in der Kirche besaß, hatte er niemanden über sich, der einige Gewalt oder Macht über ihn üben konnte: und er hing auch in Ansehung seiner Verpflegung und seines Unterhalts, den er mit seiner Hände Arbeit gewoant, nicht von den Menschen ab. Jedoch das Wort, allen, kann sowohl auf Sachen, als auf Menschen gehen: und dann kann der Verstand seyn, daß er von allen Dingen, gleichwie von dem Fluche des sittlichen Gesetzes, also auch von dem Joche des seyerlichen Gesetzes, und von allen Gebräuchen desselben frey wäre, und, wenn er wollte, seine christliche Freyheit gebrauchten möchte ⁴¹⁷. Gill.

Habe ich mich selbst allen dienstbar gemacht. Darinn, daß ich ihnen das Evangelium getreu und unermüdet geprediget; daß ich allerley Unterdrückung und Verfolgung um des Evangelii willen, und um ihret-

(413) Man vergleiche aber die 406. Anmerkung; wenn man durch das Wort, Lohn von Gott, nicht einen gebingten und verdienten Lohn, sondern ein Lob und gütige Vergeltung des Herrn in einem größern Maaße der Herrlichkeit des Reichs Jesu Christi versteht, so kann alles bestehen.

(414) Das war aber in dem reichen Corinth der Fall nicht: welcher wol noch genauer müßte bestimmet werden.

(415) Wilh. Wall, Not. crit. N. T. p. 197. Wolf h. l. p. 430.

(416) Καταχρησται heißt hier nicht mehr, als das einfache χρησται, gebrauchen, wie oben Cap. 7. 31. Wo es nicht also verstanden wird, so kann man keinen Grund angeben, warum der Apostel das einen Zist. Brauch seines habenden Rechts angiebt, das er bisher mit vielen Schlüssen behauptet hatte. Theophylactus h. l. p. 236. hat es schon so erklärt.

(417) Die letztere Erklärung kann wegen des Gegensatzes, den der Apostel macht, nicht Statt finden. Denn er redet nicht von einer sittlichen, sondern von einer dienstlichen Freyheit, und der ihr entgegengestellten Dienstgesessenheit und Verbindlichkeit, welche Paulus nach allerley Laute Umständen übernommen hatte, da ihn doch keine Nothwendigkeit dazu zwang. Der Apostel geht zu einem neuen Beweise über, zu zeigen, daß er um der gemeinen Erbauung willen sich seiner Freyheit oft begeben habe.

daß ich ihrer mehrere gewinnen möchte. 20. Und ich bin den Juden, wie ein Jude, geworden, auf daß ich die Juden gewinnen möchte: denen, die unter dem Gesetze sind, bin ich

u. 20. Apg 17, 3. c. 18, 18. e. 21, 13.

ihretwillen, ausgefandt; daß ich mich mit aller Sanftmuth und Demuth gegen sie aufzuführet; und daß ich mich nach ihren Schwachheiten, nach ihren Begriffen, Vermögen und Gewohnheiten gerichtet habe. Gilt.

Auf daß ich ihrer mehrere gewinnen möchte. Mehrere, als andere Apostel gethan haben; oder mehrere, als er, so viel man mit Grunde gedunken möchte, gewonnen haben würde, wenn er sich auf eine gebietliche Weise ⁴¹⁸ verhalten hätte. Seine Absicht war nicht Reichthümer zu sammeln, um Schätze und Güter für sich selbst zu erlangen, sondern viele Seelen für Christum zu gewinnen; die sonst verloren gegangen seyn müßten: da aber dieselben durch seinen Dienst zur Erkenntniß Christi, und zur Seligkeit durch diesen, gebracht waren; so war dieß Wortheit für sie selbst, und Gewinn für Christum. Das Gleichniß ist von den Handelsleuten entlehnet, welche keine Mühe sparen, sondern alle Mittel ins Werk richten, Gewinn und Vortheil zu erlangen; die Diener des Wortes sind geistliche Handelsleute; ihr Handel besteht in den Seelen der Menschen, welche sie sich anmaßt und sorgfältig bestreben zu Christo zu bringen. Gilt.

B. 20. Und ich bin den Juden, wie ein Jude, geworden. Das Gesetz der jeyerlichen Gebräuche war mit Christo gestorben, Ephes. 2, 15. 16. daher die Christen nach Christi Tode nicht verpflichtet waren, dasselbe zu halten; aber es gefiel Gott, auf eine Zeitlang den Juden die Beobachtung dieser Jeyerlichkeiten zu bewilligen ⁴¹⁹, bis sie klärer sehen, und von der Freyheit, womit Christus sie frey gemacht hatte, vollkommen überzeugt seyn möchten; und es wäre eine geraume Zeit, ehe alle, die von dem Judenthume zum christlichen Glauben bekehret wurden, so überredet werden könnten, wie wir Gal. 4, 21. sehen, daß sie unter dem Gesetze seyn wollten. Solchen,

saget der Apostel, bin ich, wie ein Jude, geworden; das ist, ich habe einige Jeyerlichkeiten, welche das Gesetz der Gebräuche foderte, beobachtet: als, da er um der Juden willen den Zimertaus zu Jerben oder Lysren beschnitte, Apg. 16, 3. da er sich nicht vier Männern, die ein Gelübde gethan hatten, zu Jerusalem reinigte, Apg. 21, 23. 24. da er sein Haupt zu Cenchreen ihren ließ, ihre Sabbathe wahrnahm, und sich von einigen Speisen, die in dem Gesetze verboten waren, enthielt. Polus, Gilt.

Auf daß ich die Juden gewinnen möchte: zum Christenthume bringen möchte. Doddridge.

Denen, die unter dem Gesetze sind, bin ich als einer ic. Die gemeine lateinische Uebersetzung, wie auch die alexandrinische und einige andere Abschriften fügen hier bey: da ich nicht unter dem Gesetze war. Hier scheinen einerley Personen mit den vorhergehenden gemeynet zu seyn ⁴²⁰: wiewol einige gedacht haben, daß auf die Samaritaner; und andere, daß auf die Sadducäer gezelet sey. Jedoch, wo ja andere, als die vorhergehenden, gemeynet sind: so scheinen diese viel eher die bekehrten Juden gewesen zu seyn ⁴²¹, die sich selbst, ob sie gleich an Christum glaubeten, als solche, die noch unter dem Gesetze wären, ansahen, und darum dasselbe hielten; nach denen sich der Apostel in einigen Gelegenheiten richtete, als ob er unter dem Gesetze wäre, damit er mehrern Eingang zu ihrer Zuneigung und Ahtung dabey möchte; indem er hoffete, daß er mit der Zeit durch diesen Weg sie gewinnen konnte, diese Dinge zu verlassen, und sich dem Evangelio und den Einsägungen Christi gänzlich zu ergeben. Gilt. Denen, die sich selbst so ansahen, als ob sie unter den beschwerlichen Jeyerlichkeiten und dem unangenehmen Zwange des jeyerlichen Gesetzes wären, bin ich so geworden, als ob ich noch im Gewissen unter den Verbindlichkeiten des Gesetzes

(418) Oder vielmehr, nach dem habenden strengen Rechte seines Amtes, Berufs, Gaben und Bezuges.

(419) Oder vielmehr, nachzusehen.

(420) Das wäre aber eine unnütze und dem Apostel ungewohnte Wiederholung; man erkheht aus der Austheilung der Classen, in welche er sich zu schicken und ihnen ähnlich zu werden angezeigt, daß er verschiedene Personen gemeynet hat. Mosheim h. l. p. 547. versteht die Judengengen; allein von diesen ist es hart zu sagen, daß sie unter dem Gesetze gewesen seyn, indem sie nicht zu allen Geböten des Gesetzes verbunden waren. So sieht man auch aus der Vermehrung der Stufen, welche der Apostel geb. andert, daß die unter dem Gesetze noch einen strengern Stand anzeigen, als die Juden überhaupt. Vermuthlich versteht Paulus dadurch Leute von der Pharisäer Secte, welche unter dem Gesetze der väterlichen Jeyerlichkeiten stunden; denn daß sich Paulus ihnen ähnlich erweisen habe, beweist sein Verhalten vor dem hohen Rathe zu Jerusalem Apg. 23, 6. offenbar, wo er sich selbst für einen Pharisäer bekennet.

(421) Diese haben aber ja nicht Christo erst gewonnen werden können, da sie schon bekehrt, das ist, gewonnen waren. Was einigen geistlichen Jeyerlichkeiten losgemacht werden, erschöpft den Nachdruck des Worte, gewonnen werden, noch lange nicht; denn das zeigt an, etwas erworben und zu eigen machen, das man vorher nicht gehabt hat.

ich als einer der unter dem Gesetze ist, geworden, auf daß ich diejenigen, die unter dem Gesetze sind, gewinnen möchte. 21. Denen, die ohne das Gesetz sind, bin ich als einer, der ohne das Gesetz ist, geworden, (da ich Gott dennoch nicht ohne das Gesetz, sondern Christo unter dem Gesetze bin), auf daß ich diejenigen, die ohne das Gesetz sind,

v. 21. Gal. 2, 3.

gewinn

des Gesetzes stünde ⁴²²), ob ich gleich gar wohl wußte, daß dasselbe ausgedienet hatte. Es ist klar, daß der Apostel sich freiwillig nach dem Gesetze, als einer gleichartigen Sache, richtete, und daß hier keineswegs zu erkennen gegeben wird, daß er solche Wahrnehmungen für nothig erkläre, oder sich mit jemanden, der sich nicht darnach hielt, umzugehen weigerte. **Doddridge.**

Auf daß ich diejenigen, die unter dem Gesetze sind, gewinnen möchte u. Damit ich diejenigen, welche meyneten, daß sie unter dem Gesetze wären, zu der christlichen Religion bringen, und sie einigermaßen gleichsam zur Annehmung des Evangelii vorbereiten mochte. **Polus, Doddridge.**

B. 21. Denen, die ohne das Gesetz sind, bin ich als einer u. Denen, die ohne das Gesetz des Moses waren, und entweder dasselbe nicht kannten, oder sich nicht verpflichtet achteten, sich den besondern Einsetzungen desselben gemäß zu bezeigen, bin ich so geworden, und habe mich in Ansehung ihrer so verhalten, als ob ich selbst auch ohne das Gesetz gewesen wäre, indem ich die feyerlichen Gebote desselben unterlassen habe, von denen ich wohl wußte, daß sie veraltet und abgeschafft wären. **Doddridge. Es ist aus der Entgegensetzung zwischen denen, die ohne das Gesetz sind, und denen, die unter dem Gesetze sind, klar, daß gleichwie durch die Lehren die Juden, also durch die Lehren die Heiden gemeynet sind, welche zwar nicht ohne das Gesetz der Natur, noch ohne viele gute bürgerliche Gesetze, wodurch sie regieret wurden, aber doch ohne das geschriebene Gesetz des Moses waren, und keine Verbindlichkeit hatten, die feyerlich. n Gebote und bürgerlichen Rechte dieses Gesetzes zu beobachten. Also hat das Wort *νόμος* hier eine ganz andere Bedeutung, als es sonst in vielen Stellen der heil. Schrift hat, wo es nämlich solche Leute bezeichnet, die nach ihren Lusten und sinnlichen Begierden, ohne einige Betrachtung der Gesetze von Gott, oder von Menschen, leben: als **Mart. 15,****

28 **Luc. 22, 37. Apg. 2, 23. 2 Thess. 2, 8. 1 Tim. 1, 9.** Nach denen nun, die ohne das Gesetz waren, richtete der Apostel sich, als ob er selber unter dem Gesetze wäre: dadurch daß er ohne allen Unterschied mit ihnen umgieng; daß er allerley Speise mit ihnen aß; daß er den Titus nicht besondern ließ, als die Juden dieses haben wollten; und daß er dem Petrus widerstand, da derselbe durch sein Beispiel die Heiden gleichsam nöthigen wollte, nach der jüdischen Weise zu leben. **Polus, Gill.**

(Da ich Gott dennoch nicht ohne das Gesetz, sondern Christo unter dem Gesetze bin.) Da ich dennoch stets Sorge trug, daß sowohl aus meinen Werken, als Worten, erhellen mochte, daß ich nicht ohne Gesetz vor Gott wäre, sondern dafür hielte, daß ich unter einem Gesetze von der dauerhaftesten Verpflichtung und Dankbarkeit gegen Christum stünde, welcher uns durch neue Verbindlichkeiten zu dem genauesten Gehorsame verbunden hat. **Doddridge.** Der Apostel gedachte niemals, daß er von dem sittlichen Gesetze Gottes entbunden und befreiet wäre, als welches nicht von Christo abgeschafft, sondern aufs neue bestrafiget ward: daher er, ob er sich gleich in einigen feyerlichen Dingen des molaischen Gesetzes nach den Befehlen aus den Juden ⁴²³) richtete, dennoch nicht unternehmen durfte, etwas zu thun, das wider die ewige Regel der Gerechtigkeit, welche Christus zu erfüllen kam, stünde. **Sumpfrey.**

Auf daß ich diejenigen, die ohne das Gesetz sind, gewinnen möchte. Aber diese Freyheit, und diese Nachsicht und Herablassung habe ich keineswegs um mein selbst willen gebraucht und bezeugt, sondern damit ich meinen Dienst bey denen, die unter den Heiden erzogen waren, desto angenehmer und nützlicher machen möchte. Gewinnen, konnte hier auch so viel heißen, als, sie in Ansehung seiner Vorschriften desto besser geschildert machen: jedoch dieses ist nicht die vornehmste, sondern hochstens eine nebenher eingeschlossene Bedeutung. **Doddridge.**

B. 22.

(422) Dieses wäre eine sträfliche Huchelei von dem Apostel gewesen, welche er doch an Petro so ernstlich bestrafft hatte, **Gal. 2, 11. 12. 13.** denn er hatte eine Gewissenssache, welche das Herz verbindet, daraus gemacht, das es doch nicht war. Paulus bequeme sich nitgend nach eines andern Sitte oder Weise, als wo er es ohne Verletzung und ohne Verletzung des Gewissens thun konnte. Dergleichen war die Vollziehung des Glaubdes im Tempel, **Apg 21, 26.**

(423) Diese versteht der Apostel unter dem Worte *νόμος* nicht, sondern die Heiden, welche sich an die molaischen Gesetze gar nicht hielten. Ob nun gl.ich Paulus sich diesen Heiden ähnlich machte, so geschähe es doch nur in solchen Dingen, welche das Sittengesetz, so wie ein Glaubiger in Jesu Christo dazu verbunden ist, nicht verletzen, denn da lebete er streng, obgleich nicht gesetzlich, sondern evangelijlich, nach d.r. Vorjhrift des Gesetzes, weswegen er sich *νόμος Χριστι* nennet.

gewinnen möchte. 22. Ich bin den Schwachen als ein Schwacher geworden, auf daß ich die Schwachen gewinnen möchte: allen bin ich alles geworden, auf daß ich gewiß einige erretten möchte. 23. Und dieses thue ich um des Evangelii willen, auf daß ich

v. 22. Röm. 15, 1. 1 Cor. 10, 33. Gal. 6, 1.

dessel

B. 22. Ich bin den Schwachen als ein Schwacher geworden. Das ist, nach den schwachen Christen, welche schwach im Glauben ⁴²⁴ waren, und nicht einen so klaren Begriff von der evangelischen Freyheit hatten, und sich daher schreuten, einige Speisen, besonders diejenigen, welche den Gözen geopfert waren, zu essen, richtete ich mich: und da die Dinge von der Beschaffenheit waren, daß ich wußte, ich möchte sie, ohne irgend eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes, thun oder lassen; so ließ ich, da sie nicht im Stande waren, sich nach mir zu richten, meine Freyheit fahren, ihr Gewissen nicht zu verumben. In der Apostel nahm so viel Theil an dem Frieden und der Erbauung dieser Schwachen, und richtete sich so weit nach ihnen, daß er beschloß, lieber, als sie zu ärgern, niemals irgend eine Speise, woran sie sich stießen, zu essen. Polus, Gill.

Auf daß ich die Schwachen gewinnen möchte. Damit ich die Erbauung und das Wohl derer befördern möchte, die sonst geärgert und in Gefahr gebracht werden möchten, abzufallen und den christlichen Glauben zu verlassen. Gill.

Allen bin ich alles geworden. Dieses ist, wie in allen andern Fällen, wo es heißt, daß er so, wie ein anderer geworden sey, so zu verstehen, daß er in Sachen und Fällen von einer gleichgültigen Beschaffenheit, keineswegs aber in Sachen und Fällen von einer sündlichen Natur, die wider das sittliche Gesetz und sein Gewissen stritten, oder zum Umsturze des Evangelii Christi und der Lehre desselben gereicheten, allen so wurde. Gill. Ich richtete mich nach allen, so viel ich mit einem guten Gewissen thun konnte. Doddridge.

Auf daß ich gewiß, oder nach dem Englischen, auf alle Weise, einige erretten möchte. Das ist, damit er ein Mittel seyn möchte, einige von den Juden und den Heiden, und von allerley Art von Menschen zu erretten; dadurch daß er ihnen das Evangelium der Seligkeit predigte, und sie zu Christo, dem einzigen Seligmacher verlornen Sünder brachte. So erklärt er, was er dadurch verstehe, wenn er so oft saget, auf daß er sie gewinnen möchte. Gill.

(424) In der Erkenntniß, welche noch mit Vorurtheilen beladen waren, und kaum die Anfangsgründe der christlichen Religion gefasset hatten, und sich daher leicht an etwas stießen, Hebr. 5, 12, 13.

(425) So urtheilet Mill, Proleg. in N. T. p. 123. Man kann aber eben so wahrscheinlich urtheilen, der Abschreiber habe, da er das Wort *τως*, das gleich darauf folgt, gelesen, sich die Entbung verführen lassen, sie auch bey dem ersten Worte zu setzen. Die gewöhnliche Lesart steht auch in allen griechischen Scholasten über das neue Testament, und Röm. 11, 14. beweißt, daß sie dem Sinne Pauli gemäß sey. Vef. Whitby Ex. N. T. Mill. p. 63. Bengel Appar. p. 666.

Die clermontische Abschrift, die gemeine lateinische, die syrische und die äthiopische Uebersetzung, wie auch Clemens der Alexandriner, Tertullianus, Ambrosius, Augustinus lesen, auf daß ich *parvas*, alle, errette: und es ist höchst wahrscheinlich, daß dieses die ursprüngliche Lesart ist, welche nachher von einem oder dem andern Ausschreiber, der es für eine unmögliche Sache angesehen, daß Paulus gedanken sollte, er könnte ein Werkzeug zur Errettung oder Seligkeit aller Menschen seyn, in *parvas tantis*, gewiß oder auf alle Weise einige, verändert seyn mag ⁴²⁵. Jedoch eben derselbe Einwurf ließe sich mit gleicher Kraft wider des Apostels Ausdruck, *allen Menschen alles zu werden*, anbringen. Gleichwie daher in den vorhergehenden Worten, durch alle, allerley Art von Menschen, Juden oder Heiden, Schwache oder Starke, gemeinet sind: also drückt der Apostel hier keine Begierde aus, diejenigen von allerley Art von Menschen, denen er predigte, zu erretten, oder selig zu machen. Wels.

B. 23. Und dieses thue ich um des Evangelii willen. Die alexandrinische und einige andere Abschriften, wie auch die gemeine lateinische, und die äthiopische Uebersetzung lesen, *alles thue ich* u. d. das ist, er würde allen alles, und verschiedenen Menschen so oder so, nicht um sein selbst willen, wegen seines eigenen zeitlichen Vortheils, oder um Gunst bey den Menschen zu erlangen; nicht Reichthum oder Ehre, und Beyfall für sich selbst zu erlangen; sondern das Evangelium auszubreiten, und demselben desto mehr Nutzen unter den Menschen zu verschaffen. Gill.

Auf daß ich desselben auch theilhaftig werden möge. Er meynete entweder die Frucht des Evangelii, die Befreyung und Seligkeit der Sünder, welche ein Stoff zu großer Freude beydes für ihn und für sie seyn würde; oder die Segensgüter der Gnade und des ewigen Lebens, welche das Evangelium offenbaret und verheißt, und die er in Gemeinschaft mit andern, mit Juden und Heiden, mit Menschen von allerley Art, die durch seine Verwaltung des Wortes Christo gewonnen, und durch denselben selig gemacht

desselben auch theilhaftig werden möge.

24. Wißt ihr nicht, daß diejenigen, die in der

macht werden möchten, zu genießen verlangete ⁴²⁵). Gill. Auf des ich auch an dem edelmüthigen Vergungen, welches aus der Gemeinmachung des Evangelii entsteht, Theil haben möge. So verheiß ich diese Worte, daß sie auf das Vergügen gehen, welches er in der Theilnehmung der unschätzbaren und unerlöschlichen Egenngüter des Evangelii an alle, die um ihn waren, fand: eine Vergütung, die mit des Apostels Einkünften und Bedienung sehr übereinkommt. Doddridge.

24. Wißt ihr nicht, daß diejenigen, die in der Laufbahn laufen. Der Apostel zielt in diesen und den folgenden Versen auf die griechischen Spiele, welche unter andern in Laufen, Ringen, Kämpfen und Fechten bestanden. Diese werden hier und im folgenden besonders gemeldet. Der Apostel wählet aber um so viel lieber, sich Ausdrücke, die von die-

sen Spielen entlehnet waren, zu bedienen, und auf dieselben zu weisen, weil sie den Corinthern wohl bekannt waren: denn die istsmischen Spiele wurden in ihrer Nachbarschaft gehalten, und ohne Zweifel hatten viele derselben sie gesehen; da die Corinthier die Vorsteher oder Obersten darinn waren. Die Laufbahn, oder das Stadium, worinn sie liefen, war die Länge oder der Raum, zwischen dem Orte, von welchem sie angingen, und demjenigen, bis an welchen sie liefen, und war 125 Schritte, oder 625 englische Schuhe, ein Stadium, oder umgefaßt ein Achtel von einer englischen Meile, lang. Gill. Die istsmischen Spiele ^s) wurden unter den Corinthern gehalten: und darum spricht der Apostel so zu ihnen, wißt ihr nicht ⁴²⁷). Von den fünf Spielen, die unter ihnen im Gebrauche waren ⁴²⁸), zielt der Apostel in diesen und den folgenden Worten nur auf zwey oder drey: das Laufen, hier und v. 26. das

(425) Evangelium und dessen Gemeinschaft ist unstreitig eben das, was er oben seinen Lohn genennet hatte, nämlich die Frucht vom Evangelio und dessen Genuß. Die Gemeinschaft des Evangelii selbst hatte er in seiner Erleuchtung und Befehrung schon erlangt; vergl. Mosheim und Zeumann h. l. Diese metonymische Art zu reden ist im N. T. sehr gemein.

(427) Wenn man den Nachdruck dieser Frage, und zugleich den Endzweck derselben recht einschen will, so muß man bemerken, daß der Apostel einen verborgenen und im Sinne gehaltenen Vorbehalt voraussetzet, wodurch seine bisherigen Beweise unterhinket, und mit folgendem Gleichnisse zusammengehängt werden. Nachdem er nämlich bewiesen hatte, wie viel Rechts er sich begeben, wie viel er sich gegen jedermann herabgelassen, wie wehe er sich selbst an seinem Leibe und dessen Unterhaltung gethan habe; so begegnet er einem Einwurfe, den ein nicht genug nachdenkender Leser seines Briefs hätte machen können, was es nöthig wäre, daß er also strenge und hart mit sich selbst und mit seiner ihm zustehenden Freyheit verfahren, das doch niemand von ihm fordere? Er sezet demselben den Satz entgegen, den er nicht erst ausdrücklich anführet, sondern gleich in das folgende Gleichniß einleidet: Wer zu dem großen Endzwecke, zu der großen Gnadenbezahlung, welche getreue Knechte Gottes von der Hand ihres Herrn empfangen werden, gelangen will, der muß alles mögliche anwenden, so beschwerlich es ihm auch dünkt, um dazu zu kommen. Das appliciret er nun erstlich auf alle Christen, und damit sein Schluß desto schärfer fasse, erinnert er die Corinthier, das sey die ihnen selbst vorgeschriebene Pflicht; hernach aber machet er die Zuweignung auf sich selbst, und zeigt, warum er einen so schweren Kampf in seinem Amte übernehme. Und weil dieses alles durch die nahe bey Corinth auf der Erdunge fast alle vier Jahre gehaltenen griechische Kampf und Neckungsspiele gar nachdrücklich und lebendig konnte ausgedrückt werden, dieselbigen aber bey den Corinthern, so zu reden, den Kindern auf der Gasse bekant waren, so bedienet er sich selches Gleichnisses, dessen weitere Umstände man von denen erlernen muß, welche der Alten Kampfwiele beschrieben haben, so von Fabricio Bibliograph. antiq. p. 640. seq. genennet werden, unter welchen Potter Archaeol. Graec. lib. II. c. 21. p. 407. seq. sehr gute Dienste thun kann; ingleichen in diejenigen, welche die Stellen der heil. Schrift, die auf die Kampfwiele anspielen, aus dem Alterthumern erklärt, und sonderlich gegenwärtiger ein Licht angezündet haben, welche Wolf h. l. p. 436. nennet, und unter welchen vornehmlich Jac. Lydii Agonistica S. und Corn. Adami Obl. phil. p. 355. seq. nurlich und vorzüglich können gebraucht werden.

(428) Sie wurden deswegen *πένταθλον*, Quinquertium, das ist, Fünfspiele genennet, welche in einer Ueberschrift des Simonides, welche in der Anthol. epigr. lib. I. c. 1. n. 8. p. 6. steht, also genennet werden:

Ἰσθμια καὶ Πυθια Διοφῶν ὁ Φίλωνος ἐνίκη

Ἄλμα, ποδωπάτην, δίσκον, ἄκοντα, πάλαν.

Isthmia et Pythia Diophon Philonis filius vicit

Saltu, cursu, disco, iuculo, lucta.

Was eine jede Art sagen wolle, kann man aus Potter l. c. p. 410. lernen. Darunter was das Laufen oder Rennen das allervornehmste, worauf auch der Apostel in gegenwärtiger Stelle, und 2 Tim. 4, 7. am meisten und ersten gezelet hat.

der Laufbahn laufen, zwar alle laufen, aber daß einer den Preis empfängt? Lauft also, daß

v. 24. Gal. 2, a. c. 5, 7. Phil. 2, 16. 2 Tim. 4, 7. Hebr. 6, 18.

das Ringen, v. 25; und das Schlagen mit den Fäusten, v. 26 27. Derjenige, welcher in der Laufbahn lief und den Preis gewinnen wollte, mußte die desfalls vorgeschriebenen Gesetze beobachten; er mußte auf der weißen Linie oder dem Streife bleiben, der die Bahn oder den Strich abzeichnete, worauf sie zu laufen hatten; und er mußte auch die andern vorbejlaufen und zuerst an das Ziel kommen; sonst lief er ungewiß, und war ἀβέβαιος, ein solcher, dem der Preis durch die βραβεύσαι oder Richter der Spiele nicht zuerkannt wurde. Whitsby.

5) Solin. cap. 13. Meia, lib. 2. cap. 3.

Zwar alle laufen. So viele, als wollten, die von allen umliegenden Orten ankamen, und stritten, wer der erste seyn und die Krone gewinnen würde. Gill.

Aber daß einer den Preis empfängt. Den der Oberste von dem Spiele, oder der Richter von der Laufbahn, hielte, und der Sieger, den der Richter dafür erklärte, empfing. Dieser Preis war in den ihmlichen Spielen nichts anders, als eine Krone von Zannenzweigen oder Blättern, und beweisen von getrocknetem Eppich (429). Gill.

1) Schmid. Prolegom. in Isthm. Pindar. p. 5. 6.

Lauft also, daß ihr denselben erlangen mögter. Obgleich nur einer den Preis empfängt: so wecket doch die ungewisse Hoffnung, daß ein jeder, für seine Person, der Eine seyn moge, sie alle auf, allen Fleiß im Laufen anzuwenden. Ihr nun habet viel größere Ermunterungen, euch selbst darinne, daß ihr den himmlischen Segensgütern nachjaget, zu erwecken. Sehet daher zu, daß ihr also lauft, daß ihr dieselben erlangen möget, und alles bey Seite setzet, was euch hindern, oder ungeschickt machen würde, die Laufbahn mit der nöthigen Herzhaftigkeit und Fertigkeit zu Ende zu laufen. Doddridge. Der Apostel machet die Anwendung von dem oben gemeldeten auf den christlichen Lebenslauf, und ermahnet, so in demselben zu laufen, wie die Läufer in der Laufbahn. Das Stadium, oder die Laufbahn, worinne der Glaubige lauft, ist diese Welt, oder das gegenwärtige Leben: er ist für das Gegenwärtige, oder hier auf Erden, bloß ein Läufer; denn die Zeit seines Abschiedes ist nicht so bald gekommen, so ist sein Lauf vollendet, und er sthet, wie sein Vorläufer Christus, in voller Ruhe von aller seiner Arbeit, mit Abraham, Isaac und Jacob zu Tisch, und auf einem Throne mit Christo. Der Lauf, den er lauft, begreift die Uebung aller Tugend, insonderheit des Glaubens (430), wel-

che nicht allein durch das Gehen zu Christo, und das Wandeln in ihm, sondern auch durch das Gehen und Laufen zu demselben, ausgedrückt wird: ferner die Verbeachtung aller Pflichten, die durch das Laufen in dem Wege der Gebote Gottes bezeichnet wird; und mit einem Worte, unser ganzes christliches Bekenntniß, die Festhaltung desselben und die Beharrung darinne bis ans Ende. Die Handlung des Laufens ist eine Bewegung, welche vorwärts geschieht; ein Fortgang in der Erkenntniß des Herrn von Kraft zu Kraft, und von Gnade zu Gnade; ein Fortgehen nach dem Ziele zu dem vorgestellten Preise: dieselbe erfordert eine geistliche Stärke und Kraft von Christo, und die tagliche Erneuerung derselben, und muß mit Fertigkeit und Fröndlichkeit vollführt werden, welche eine Festigkeit des Herzens, um zu glauben, und einer Laßigkeit in dem Werke und Dienste Christi entgegenzusetzen wird. Die Art zu laufen ist also, das ist, wie die Griechen in der Laufbahn liefen; sie liefen alle: so muß alle Glaubigen laufen; Lehrer und Gemeinen; Gemeinen und die besondern Glieder derselben, Alte und Junge; so saget die Gemeine für sich selbst, für ihre Glieder und für die Tochter von Jerusalem, wir werden dir nachlaufen, Hebel 1, 4 und sie haben dazu diese Ermunterung, welche die andern nicht hatten, daß, da bey den Griechen einer allein den Preis empfing, hier hingegen alle, die wohl laufen, denselben bekommen. Sie liefen und kämpften, der erste zu seyn, zuerst zum Ende zu kommen und den Preis zu erlangen: so müssen die Glaubigen sich hülfig beieifern, einander im Glauben und in der Heiligkeit es bevorzuthun, so daß sie in der Kraft Christi streiten, den meisten Dienst für ihn zu thun, und ihm die meiste Ehre zu bringen. Gleichwie sie auf dem Pfade, der für sie abgezeichnet war, liefen, und weder zur rechten noch zur linken Seite abwichen: also müssen die Glaubigen billig auf dem Wege der Seligkeit, welcher Christus ist, auf dem Wege der Heiligkeit, des Glaubens und der Wahrheit (431), und auf dem Pfade aller Pflichten und Einsetzungen, welche ihnen alle deutlich vorgeschrieben sind, laufen. Gleichwie sie liefen, indem sie ihren Auge auf das Ziel am Ende der Laufbahn gerichtet hielten: also müssen die Glaubigen, indem sie die vorgestellte Laufbahn durchlaufen, beständig auf Jesus, die Ursache und den Vollender des Glaubens sehen. Endlich, gleichwie sie zu laufen fortfuhren, bis sie ans Ende der Laufbahn gekommen waren: also müssen die Glaubigen es auch so machen; es ist keine Zeit da, stille zu stehen,

(429) Es kam dieses aber bald wiederum ab. Hes. Plutarch Symposiac.

(430) Nicht sowohl als einer großen Tugend, als vielmehr als der Quelle aller Tugenden, 2 Petr. 1, 5.

(431) Das ist, der Heils- und Gnadensordnung, wie diese im Evangelio vorgeschrieben ist. Gal. 6, 16.

daß ihr denselben erlangen möget. 25. Und ein jeder, der um einen Preis streitet, enthält sich in allen. Diese dann thun zwar dieses, auf daß sie eine verwesliche Krone empfangen

v. 25. 2 Tim. 2, 4.

pfan-

sehen, oder sich umzusehen; gedenket an Lots Weib. Der Endzweck und die Absicht des Laufens ist, den Preis, die unverwesliche Krone des ewigen Lebens, zu erlangen: nicht daß diese durch Laufen verdient werden könne; denn die besten Dienste der Heiligen haben keine Verdienste in sich, man ist sie Gott gänzlich schuldig, auch können sie ihm nicht im geringsten einigen Vortheil verschaffen, und sie geschehen noch dazu durch den Beystand seiner eigenen Gnade und Kraft; so ist auch gar kein gleichmäßiges Verhältniß zwischen den besten Werken der Menschen, und dieser Krone der Herrlichkeit, des Lebens und der Gerechtigkeit; ja es wird ausdrücklich verneinet, daß die Seligkeit oder das ewige Leben desjenigen, der da will, oder desjenigen, der da läuft, seyn sollte, und sie wird allezeit so vorgestellt, daß sie, gleichwie diese Krone ist, eine freye Gabe, ein freyes Geschenk sey ^{432 a}. Die Meynung des Ausdruckes ist, daß die Gläubigen in ihrer christlichen Laufbahn laufen müssen, damit sie so thun mögen, und wenn sie ans Ende derselben gekommen sind, so thun sollen, wie derjenige thut, der zuerst ans Ende der Laufbahn kam, daß sie ihre Hand nach der Krone, welche der gerechte Richter ihnen geben wird, ausstrecken, dieselbe angreifen und empfangen. Der wahre Nachdruck des hier gebrauchten Wortes, und der Verstand desselben ist einerley mit dem Ausdrücke 1 Tim. 6, 12. streite den guten Streit des Glaubens, greife nach dem ewigen Leben: und es bedeutet, daß der beständige Gläubige die Krone erlangen werde. Gill.

25. Und ein jeder, der um einen Preis streitet. In den Spielen: es sey mit Laufen, wie oben, oder mit Ringen, worauf der Apostel wahrscheintlicher Weise hier das Auge gerichtet hat, oder mit Kämpfen. Doddridge.

Enthält sich in allen, oder nach dem Englischen, ist maßig in allen. Die Athletae, Kämpflehret oder Ringer, beobachteten eine festgesetzte Le-

bensart, sowol in Absicht auf das Maas, als auf die Beschaffenheit ihrer Speise ^{432 b}: sie enthielten sich sorgfältig von allem, was ihre Stärke schwächen oder sie weniger zum Streite geschickt machen konnte, und sie gewöhneten sich zur Uebung und Härte, damit sie ihr Werk desto besser mit gutem Ausschlage verrichten könnten. Whitby, Doddridge. Wer an der einen Seite bedenket, zu was für einer großen Selbstverläugnung in Ansehung der Speisen, des Schlafes und aller andern Befriedigungen der Sinne diejenigen, welche in den griechischen Spielen streiten sollten, verpflichtet wurden; und an der andern Seite, wie viel daran gelegen ist, daß die Jugend in einem gemeinen Wesen zu einer männlichen Gesinnung und Beschaffenheit, und zu einer herzhaften Herrschaft über sich selbst erzogen werde; der wird unstreitig die große Weisheit der griechischen Völker in der Einsetzung und Wahrnehmung dieser Spiele erkennen, denen der Wahrscheinlichkeit nach ihre merkwürdige Tapferkeit und ihr Glück im Kriege, während der besten Zeiten ihrer verschiedenen Republiken, großentheils zugeschrieben werden mag u). Doddr. Die Worte können auch diesen Verstand haben: er erträgt geduldig alles, nämlich Pein und Schläge ⁴³³; und sollen wir dann nicht viel mehr ertragen, und allerley Enthaltung üben, damit wir den ausnehmenden Preis unserer Berufung, die unverwesliche Krone der Herrlichkeit, erlangen mögen? Gef. der Gottesg.

Des Apostels Absicht scheint hier zu seyn, einige Ermahnungen, die er bereits gegeben hatte, zu bekräftigen: als nämlich, sich der Hurerey und des unmäßigen Gebrauches der Weiber zu enthalten, nicht von dem, was den Gözen geopfert war, zu essen, und sich nicht der Ueppigkeit und Unmäßigkeit zu ergeben; denn, wenn sie mit Schwelgerey und Trunksenheit und mit den Sorgen dieses Lebens überladen würden, würden sie gewiß zu ihrem christlichen Laufe, oder mit den geistigen Obrigkeiten und Mäch-

(432 a) Röm. 6, 23. Selbst das Gleichniß giebt das zu verstehen, denn die mit dem Siegeskranze in den istsmischen Spielen verknüpften großen Vortheile, Ehren und Freyheiten, waren eine Freygebigkeit des Volkes und des Rathes bey den Griechen.

(432 b) Nicht nur der Speise und des Trankes, sondern auch ihrer ganzen Lebensart, in so fern sie zum Ringen tüchtig machen sollte. Diese Speise und Lebensordnung, wodurch sie verbunden wurden, alles zu vermeiden, was die Härteigkeit des Leibes schwächen konnte, und deswegen mit einer trocknen und schmalen Kost oft verließ nehmen mußten, welche ihnen vorgeschrieben wurde. Man findet hiervon alles beyfammen in des sel. D. Schulzens acad. Abh. de athletis veterum, eorum diaeta et habitu, und in Ez. Spanns heims Anmerk. zu der ersten Rede Juliani Bl. 103. u. f.

(433) Wenn das Wort *ἡσυχία* von den Fechttern gebraucht wird, bedeutet es nichts anders, als die ihnen vorgeschriebene Mäßigkeit und Enthaltung von allem demjenigen, was sie zum Kämpfen und Ringen ungeschickt, schwer und untüchtig machen konnte. Es wurde diese Enthaltung auch *ἡσυχία* eine Fechtterübung genennet.

pfangen mögen, aber wir eine unverwesliche.

26. Ich laufe dann also, nicht als auf das

v. 25. 2 Tim. 4, 8. 1 Petr. 1, 3. c. 5, 4.

ten zu ringen, und das Werk des christlichen Bekenntnisses zu vollführen, sehr ungeschickt seyn ⁴²⁴). Gill. u) Man sehe Elnerss Anmerkung über die Stelle des Melianus *Par. histor. lib. 3. c. 30. lib. 10. c. 2*.

Diese dann thun zwar dieses, auf daß sie eine verwesliche Krone u. Einen Kranz oder eine Krone von Laub und Blättern, welche geschwinde verweslet und vergeht. Es ist bekannt, daß die Krone in den olympischen Spielen die dem Jupiter geheiligt, von wilden Holzweigen; in den pythischen, die dem Apollo geweiht waren, von Lorbeerzweigen; in den isthmischen oder corinthischen, die zur Ehre des Palämons gefeyert wurden, von Tannenzweigen; und in den hemäischen von Leppich war. Die meisten von diesen waren allezeit grün: jedoch verweseten sie bald und brachen in Stücken. Elnerss x) bringt verschiedene Stellen bey, worinne die verständigen Griechen, der Streiter in diesen Spielen, wegen der ungemeynen Mühe, die sie sich um eine so läppische Belohnung gaben, spotteten ⁴²⁵); und Plato hat eine berühmte Stelle, welche dieser Stelle des Paulus sehr ähnlich ist, jedoch derselben keinesweges an Schönheit und Kraft gleichkommt. Whitby, Doddridge.

x) *Observ. vol. 2. p. 109.*

Aber wir eine unverwesliche. Wir werden durch die Aussicht und Hoffnung auf eine unverwesliche Krone, deren Dauer und Herrlichkeit dem Bestande und Weien unserer unsterblichen Seelen gleich ist, ermuntert Doddridge.

B 26. Ich laufe dann also, nicht als auf das Ungewisse. Der Apostel erwecket die Corinthen durch sein eigenes Beyspiel, und erklärt ihnen, daß er sel-

ber also liefse, wie er sie ermahnete ⁴²⁶). Er lief mit Freudigkeit und Geschwindigkeit auf dem ihm abgezeichneten Wege, indem er auf Jesum sahe; er blieb beständig in dem Bekenntnisse seines Glaubens und der Vollbringung seiner Pflichten, als ein Christ, und in der Verkündigung des Evangelii, als ein Lehrer; und ihm lag nichts mehr am Herzen, als seinen Lauf mit Freuden zu vollenden: er lief nicht als auf das Ungewisse; als einer, der in Ansehung des Weges, den er laufen müßte, unfundig wäre, oder in Zweifel stünde, und so aus und ein, bisweilen auf, und bisweilen außer dem Wege liefse; weil derselbe in dem Worte Gottes deutlich für ihn abgezeichnet war. Hier wird auf den weißen Streif oder die weiße Linie angespielt, welche von dem Orte, wo die Laufstrecke anfangen, bis an das gesetzte Ziel gezogen ward, so daß sie nicht ungewiß laufen, noch in der Richtung ihres Laufes fehlen konnten. Auch ließ der Apostel nicht um das, was, gleichwie der Syrier es übersetzt, *וירא לא*, unbekannt ist ⁴²⁷); er wußte, warum er lief; um die unverwesliche Krone der Herrlichkeit; er kannte die Natur derselben: auch war er nicht wegen des Auschlages von seinem Laufe ungewiß; er wußte, daß diese Krone sicher und gewiß bewahrt wurde, daß sie ihm gegeben werden, und er dieselbe tragen würde; und mit dieser gewissen Erkenntniß sowohl des Weges, als des Preises, und in völliger Gewißheit des Glaubens und der Hoffnung lief er Gill. Ich laufe nicht als ein Unbemerkter, oder auf den keine Achtung gegeben wird: sondern, da ich weiß, was für Augen auf mich gerichtet sind, und besorgt bin, den Beyfall meines Richters zu erlangen, auch sorgfältig und ämßig auf die Gränzzeichen, die uns abge-

(434) Es ist zwar dieses eine richtige Folge aus dem von dem Apostel gebrauchten Gleichnisse, und sie kömmt mit Pauli Lehre anderer Orten überein, Röm. 13, 13 Gal. 5, 19. 20. 21. es ist aber doch im Texte kein hinreichender Grund anzutreffen, aus welchem man schließen konnte, daß der Apostel mit dieser angepriesenen Enthaltung die Corinthen stilleckweilig wegen ihrer wollüstigen Leppigkeit bestrafet hätte, sondern die Absicht ist nur, zu zeigen, warum er sich auch im Essen und Trinken desjenigen enthielte, wozu er doch nach der christlichen Freyheit Macht und Recht hatte.

(435) Es waren aber doch viel Vortheil, Ruhm, Vorzug, Beförderung, ja auch bestimmte Belohnungen damit verknüpft, bes Porter l. c.

(436) Oder vielmehr, er kömmt wiederum auf seinen Hauptvortrag, zu beweisen, wie und warum er sich des Gebrauches seiner Macht und Freyheit enthalte.

(437) *Αδιδως*, das kein vorgestektes Ziel hat, so wie die Fechter und Wettkämpfer sich im Kämpfen und Laufen, mit Luftspreisen oder Laufen, ohne vorgestektes Kleinod, und also für die lange Weile üben. Ein bedenkliches Bild vieler Heuchler und Maultchristen. Diese Bedeutung des Wortes kömmt der Sache näher, als wenn man *αδιδως* also erklaret, so daß ich gesehen werde, oder daß mans merken kann, daß ich gelaufen bin, und bezogen den Schwierigkeiten, welche die Ausleger hier zu finden meinen, und Mosheim h. l. p. 553. 554 angezeigt, welcher ohne Grund behauptet, bey den Griechen sey niemand ohne Ziel und Belohnung gelaufen, denn das ist nur von den Spielen selbst, nicht aber von den Vorübungen wahr. *Μορις* h. l. p. 127. hat wohl bemerkt, daß beyde Hebensarten, *αδιδως* und *αδιδως* *αδιδως* auf diese Vorübungen gehen, und eines, was das andere heißen, nämlich *δου εις κερδι* nicht vergeblich, Gal. 2, 2. Die Uebersetzung, blindlings laufen, welche Mosheim h. l. beliebt, kann auf diese Art wohl gelten.

das Ungewisse; ich kämpfe also, nicht als einer, der die Luft schlägt. 27. Sondern ich bezwinge meinen Leib und bringe ihn zur Dienstbarkeit, auf daß ich nicht einigermassen da ich andern geprediget habe, selbst verwerflich werde.

zeichnet sind, werke, beständige ich mich äußerst, wohl zu laufen 438: 492). Doddridge.

Ich kämpfe also, nicht als einer, der die Luft schlägt. Nicht als einer, der gleichsam wider seinen eigenen Schatten ficht, oder ein leeres Gefechte hält: sondern als einer, der wider einen wirklichen und lebhaften Feind zu fechten hat, und als einer, der, weil er weiß, daß sein Leben und alles das Seinige in Gefahr ist, mit Gewisheit zuschlägt, und seine Schläge nicht auf die bloße Luft verwendet. Um eine desto größere Übung und Fertigkeit zu bekommen, war es gebräuchlich, daß diejenigen, welche in den Spielen schlugen, oder mit der Faust fechten sollten, wenn sie keine Gegenwart bey sich hatten, ihre Arme, mit den Streitkelben versehen, in der Luft üben: und dieses hieß *σπομαζία*, worinne folglich jemand die Luft schlug, oder in die Luft strich. Vos hat sich viele Mühe gegeben, zu zeigen, daß dieses ein sprüchwörtlicher Ausdruck sey, und so viel heiße, als seines Schläges verfehlen, und denselben nicht auf seinen Feind, sondern auf die bloße Luft, verwenden. Whitby, Doddridge.

B. 27. Sondern ich bezwinge meinen Leib. Ich sehe mir selbst nicht in Gemächlichkeit und Unmäßigkeit nach, sondern folge, um einer viel edlern Ursache willen, und in einer weit höhern Stufe, der Selbstverläugnung der Kämpfer nach; ich bläue und bändige meinen Leib, dadurch, daß ich ihn braun und blau schlage. *Ἰσχυρίζομαι* bedeutet eigentlich, ins Angesicht schlagen, wie die Faustfechter thaten, und zwar insonderheit jemanden ein blaues Auge schlagen, oder ihn an das *ὐπόμηνον*, an den Ort oder den Theil des Angesichtes unter dem Auge, worauf diese Fechter besonders zielten, schlagen. Daher bezeichet *Ἰσχυρίζομαι* hieweilen eine blaue Geißwulst unter dem Auge: und hieweilen wird es zum Sprüchworte für ein schrecklich zerschlagenes und gemishandeltes Angesicht, als das Angesicht eines Faustfechters, der erst

von dem Gefechte kömmt, gebraucht; wie Vos ausführlich gezeigt hat y). Whitby, Doddr. Dieses ist nicht von dem natürlichen Leibe des Apostels, noch von seiner Bewegung und Bändigug desselben, durch unmäßiges Wachen, Fasten, Arbeiten, oder durch Geißeln und Schlägen desselben, oder durch ein Liegen auf dem bloßen Boden, oder andere dergleichen Thaten 493): sondern von dem Leibe der Sünden, der Verderbtheit der Natur, und von der Bewegung und Bezähmung derselben; von der Tödtung der Werke des Leibes durch den Geist, von der Kreuzigung der Begierde und Lüste; von der Ablegung des alten Menschen, nebst seinen Werken; und von der Unterlassung der Sorge für das Fleisch, die Lüstedes selben zu vollbringen; zu verstehen. Dieses kömmt mit demjenigen überein, was die Juden יצרו, כבדו, die Bändigug seiner bösen Begierden nennen: „Wer ist ein starker Mann? sie antworten a), „הכבד נא יצרו, der seine Verderbtheit bändiget, nach Epr. 16, 32. „Gill.

y) Exercit. p. 138. sq. z) Tzerov Hammor, fol. 145, 2. T. Bab. Ioma fol. 69, 2. a) Pirke Abot, c. 4. §. 1.

Und bringe ihn zur Dienstbarkeit, oder nach dem Englischen, zur Unterwerfung. Zu einem solchen Grade und Maaße der Dienstbarkeit, als die vortrefflichere Angelegenheit und das vorzüglichere Wohl meiner Seele erfordert. Doddridge. Das griechische Wort, welches hier gebraucht ist, enthält eine Anspielung auf das Ringen, worinne die Partheyen einander zu Boden zu werfen und unten zu halten suchten. So trug der Apostel Sorge, damit er den Leib der Sünde desto besser bezwingen könnte, den Leib des Fleisches unten zu halten, welcher, wenn er allzu üppig genähret wird, leicht zur Empörung geräth. Burkitt.

Auf daß = = da ich andern geprediget habe. Nachdem ich zu einem Herolde gedienet, die herrliche Vergeltung, welche zu erlangen ist, ausgerufen und

(438: 492) Diese Bedeutung und Erklärung des Wortes *ἀδύνατος* wird schwerlich erwiesen werden können: Doddridge und Whitby haben in der gleich folgenden Anmerkung selbst beobachtet, daß diese zwei Redensarten von den *σπομαζίας*, von den Übungen die man, außer einen Gegenstand oder Gegenpart zu haben, gegen den Schatten anstellte, hergenommen seyn. Vergl. Lydius agonist. S. c. 15. p. 52. seqq. und Zieton. Mercurialis de arte gymnast. lib. III. c. 4. p. 191. welche Stelle P. Jorns Biblioth. antiqu. p. 881. seqq. ganz einverleibet ist.

(493) Unter der Parthey der Römischgestimmten hat dieses wohl am gelehrtesten zu erzwingen gesucht, der Jesuit Gresset, aber doch so unglücklich, daß der Abt Boileau die schönste Gelegenheit gefunden hat, in der Hist. sagell. c. 3. §. 3. p. 26. seqq. zu zeigen, daß diese Erklärung weder der Gewohnheit der christlichen Kirche, noch den Auslegungen der alten christlichen Schriftgelehrten gemäß sey. Da das ganze Gleichniß verblümt ist, was hat man vor Ursache, diesen einigen von den Fechtern und Ringern, welche einander braun und blau schlugen, hergenommenen Umstand buchstäblich zu erklären? anderer Ungereimtheiten zu geschweigen, welche viele dargethan haben, die von diesem hypoplasiano Paulino gehandelt haben, welche Jorns Bibl. antiqu. p. 903. sq. und Wolf h. l. p. 442. gemennet haben.

verkündigt, und anderer Eifer, dieselbe zu suchen und ihr nachzujagen, aufzurechnen getrachtet habe. Es ist bekannt, daß das Wort *ἀγώνισμα* die Verrichtung des Dienstes von einem Helden ausdrückt, dessen Werk es war, die Bedingung der Spiele auszurufen, und die Preise, die zu gewinnen waren, zu erklären, damit der Eifer und Muth derer, die darinne kämpfen sollten, erwecket wurde ⁴⁹⁴). Jedoch der Apostel erklärt hier, daß bey dem christlichen Streite dieser besondere Umstand wäre, daß die Person, welche andern die Geseze und Belohnungen verkündigte, sich auch selbst in den Streit begeben müßte, und es besonders schändlich und elend für einen solchen, der andern so geprediget hätte, seyn würde, wenn er der Belohnung selber verfehle. Doddridge.

Ich nicht einigermassen = selbst verwerflich werde. Ich nicht selbst von dem großen Richter gemisbilliget, und endlich ganz für unwürdig, an diesen Belohnungen Theil zu haben, erklärt werde. *Ἀδοκίμος*, welches durch verwerflich übersetzt ist, bezeichnet einen Menschen, der von dem Richter oder Obersten der Spiele als einer, der den Preis nicht gehörig verdient hätte, gemisbilliget ward: und also hier einen, der endlich von Gott gemisbilliget werden wird. Hr. Fleming b), welcher bewähret, daß Paulus seine eigene aufrichtige Gottesfurcht kannte, und folglich seiner zukünftigen Seligkeit versichert seyn konnte, meynt, verwerflich werden heiße hier so viel, als für unwürdig erkannt werden, an der ersten Auferstehung Theil zu haben. Jedoch das allernatürlichste ist, dieses auf die ganze christliche Vergeltung zu ziehen: weil es gewiß ist, daß Gott sein Volk sowol durch erschreckliche Drohungen wider den Abfall, als durch die Verheißung des ewigen Lebens für diejenigen, welche getreu und beständig bleiben, zur Beharrung verpflichtet. Wortrefflich ist hier die Anmerkung der alten Ausleger: wenn Paulus, ein so großer Mann, und der geprediget und so viel gearbeitet hatte, dieses fürchtete: wie vielmehr haben wir dann nicht großen Grund zu fürchten, daß dieses uns begegnen werde?

Whitby, Doddridge. *Ἀδοκίμος* bedeutet hier nicht einen Verworfenen, als einem Auserwählten entgegengeßet; denn Paulus war ein Auserwählter, und wußte, daß er es war; er konnte daher nicht verworfen werden: sondern es bezeichnet einen Gemisbilligten, einen der zu tadeln ist. In diesem Verstande wird dieses Wort 2 Cor. 13, 7. Hbr. 6, 8. genommen ⁴⁹⁵). Es wird dem Worte *δοκίμος*, gebilliget, entgegengeßet. Daher muß es nicht sowel auf die Person des Apostels, als auf seinen Dienst, bezogen werden; und der Verstand ist, seine große Sorge und sein Fleiß wäre, daß er nicht etwas thäte, das eine Schmach auf das Evangelium bringen könnte; daß nicht etwa eine Verderbtheit seiner Natur ausbräche, und dadurch sein Dienst rechtmäßig getadelt und verachtet, er also von den Menschen gemisbilliget und verworfen werden, und als ein Prediger unnütze seyn möchte. Jedoch wenn man auch sehet, daß des Apostels Meynung gewesen, er könnte ewig verloren gehen, und daß er sich davor gefürchtet habe: so folget doch nicht, daß, so wenig er eine verlorne Person war, er dieses jemals werden konnte. Die Furcht der Heiligen und ihre gottselige Sorge, daß sie nicht verloren gehen mögen, ist nicht im Veringsten etwas, das mit der Festigkeit ihrer Erwahlung, mit ihrer Sicherheit in Christo, und mit der Unmöglichkeit ihres gänzlichen Abfalles, nicht bestehen könnte: sondern sie wird im Gegentheile durch den Geist Gottes regieret, und zu ihrer vollkommenen Beharrung in der Gnade und Heiligkeit gebraucht ⁴⁹⁶). Gill, Lindesay. Aus diesen Worten lernen wir, daß es möglich ist, daß derjenige, der sein ganzes Leben hindurch andern geprediget hat, und ihnen auf ihrem Wege zum Himmel beförderlich gewesen ist, endlich selber in die Hölle verworfen werde. Viele, die in Christi Namen gewisfaget haben, werden dennoch in seinem Zorne verloren gehen: und viele, die aus andern Tausel ausgetrieben haben, werden dennoch selbst dem Tausel zugeworfen werden. Burkitt.

b) Abhandl. von der ersten Auferstehung S. 89.

(494) Die Stellen der Alten hiervon hat Petr. Faber Agon. S. lib. 2. c. 13. und Lydius l. c. c. 43. p. 155. angeführt: man kann sie aber nicht völlig auf gegenwärtige Stelle anwenden, weil Paulus hier nicht von der Ausrufung der Belohnung des Sieges, den man in den Spielen erhalten, sondern von seinem Predigtamte redet, und damit den Inhalt seiner ganzen Abhandlung beschließt, warum er also bis her in seiner Entbaltung wider sein habendes Recht der Freyheit verfahren sey. Es reimt sich auch nicht wohl, daß sich Paulus in einer und eben derselben Stelle mit einem Kämpfer oder Ringer, und mit dem Ausrufer der Belohnung zugleich vergleichen soll, obgleich dieser *ἀγωνιστής* genennet worden ist.

(495) *Ἀδοκίμος* heißt jederzeit ein verworfener, untauglich erkannter, der die Probe nicht gehalten hat, 2 Tim. 3, 8. Tit. 1, 16 und in diesem Gleichnisse nach der Griechen Lebensart, derjenige, der für untauglich und unwürdig bey der Austheilung der Preise erkannt wurde: wie kann dieses mit der unbedingten Gnadenwahl, und Unmöglichkeit seinen Gnadenstand verlieren zu können, in der Anwendung bestehen?

(496) Wenn aber unmöglich ein Verlust zu erwarten ist, wie kann daher eine Furcht entstehen, zumal auf den Tag, da einem jeden von Gott Lob wiederfahren wird? 1 Cor. 4, 5.